Nr. 274 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 28. November 1929

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigen-preis. 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15,—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.— 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 2 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 ge valtene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

China kapituliert vor Rußland

Ein Vorschlag zur Beilegung des mandschurischen Eisenbahnstreiks — Einstellung der militärischen Aktion Zurückziehung der Truppen auf eine neutrale Zone — Unterwerfung unter einen neutralen Schiedsspruch

Berlin. Die chinesische Nationalregierung hat durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Moskau der Regierung der Sowjetunion eine Erklärung überreicht, in der sie Vorschläge für eine Beilegung der Streitigkeiten mit Rußland macht. In der Erklärung wird einleitend festgestellt, daß sich die chinesische Nationalregierung ihrer Pflichten als Unterzeichnemacht des Pariser Kriegsächtungsvertrages bewußt, stets bemüht habe, mit allen Ländern, nicht zuletzt auch mit Sowjetrußland friedliche Beziehungen zu unterhalten. Sie habe nach Abbruch der chinesisch-russischen Beziehungen durch die Sowjetregierung nie an der Grenze Schritte unternommen, die als Angriffslustig oder herausfordernd oder als im Mißverhältnis mit den Zwecken der Verteidigung stehend, angesehen werden könnten. Die Sowjetregierung habe bedeutende militärische Streitkräfte an die Grenze entsandt und mit Panzerwagen, Artillerie und Bombenflugzeugen Angriffe auf die chinesischen Grenzgarnisonen unternommen. Die Besatzungen der chinesischen Garnisonen hätten dagegen niemals Gegenangriffe gemacht und keinen Zoll vom Boden des Gegners betreten. Der Beweis hierfür könne durch Aussagen von neutralen Augenzeugen erbracht werden. In der Erklärung heißt es dann weiter:

Im Anbetracht dessen, daß die Sowjetregierung hartnäckig behauptet, die chinesischen Truppen hätten das Feuer an der Grenze eröffnet, schlägt die chinesische Regierung, indem sie feierlichst diesen Vorwurf zurückweist vor, sofort eine gemischte Kommission zu bilden, die die Angelegenheit untersuchen soll und die die Verantwortung für die gegenwärtige ernste Lage an der Grenze zu ermitteln hat. Diese Untersuchungskommission soll sich aus einer gleichen Zahl qualifizierter Persönlichkeiten beider Länder mit einem Angehörigen eines neutralen Landes als Vorsitzenden zusammensetzen.

Die chinesische Nationalregierung schlägt vor, daß beide Parteien sofort und gleichzeitig ihre Truppen auf eine Entfernung von 30 englischen Meilen von der Grenze zurückziehen. Für den Fall der Annahme obiger Vorschläge, die den einzigen Weg darstellen, den Frieden an der Grenze wieder herzustellen, ist die Nationalregierung — um ihre Aufrichtigkeit bei diesem Vorschlag zu beweisen — bereit, den gesamten Streitfall zwecks Schlichtung einer neutralen und unparteilichen Stelle zu unterbreiten, der beide Teile in Uebereinstimmung mit den bestehenden Gebräuchen für die friedliche Beilegung internationaler Streitigkeiten beistimmen.



Einigung Chinas unter dem Druck der russischen Offensive?

Der russische Vormarsch in der Mandschurei scheint eine vorläufige Beilegung des chinesischen Bürgerkrieges zur Folge zu haben. Die gegnerischen Generale Tschang Kai Schek (links) und Feng Yu Hsiang (Mitte) haben einen Waffenstillstand geschlossen. Marschall Tschang Hsue Liang (rechts), der Oberbefehlshaber in der Mandschurei, ist von der Nanking-Regierung beauftragt worden sofort mit der Sowjetregierung Verhandlungen über die Einstellung der Feindseligkeiten und über die Regelung der Frage der Ostbbahn einzuleiten.

Der russische Vormarsch geht weiter

Tokio. Nach Meldungen aus Charbin setzen die russischen Truppen ihren Vormarsch gegen diese Stadt fort. Nach mehrstündigem Kampf gelang es den Russen, eine Eisenbahnstation 270 Kilometer östlich von Charbin zu besetzen. Russische Kavallerie versucht, die ganze Eisenbahnstrecke bis Charbin zu besetzen. 15 000 Chinesen sollen gefangen genommen worden sein. Das Hauptquartier der Roten Armee befindet sich nunmehr auf chinesischem Gebiet in Hailar.

Um die Freiheit der Presse

Eine große Protestversammlung gegen die Knebelung der Presse — Eine Entschließung gegen das Pressedekret

Warschau. Dienstag fand in Warschau im großen Saale des Industrie- und Landwirtschaftsmuseums eine Protestversammlung statt, die von allen oppositionellen politischen Richtungen und der unabhängigen Presse einberufen wurde. Diese Protestversammlung weckte in Warschau allgemeines Interesse und brachte viele Tausende auf die Beine. Schon eine halbe Stunde vor der angesetzten Zeit war der Saal bombenvoll, so daß die Teilnehmer Kopf an Kopf standen und mehrere Tausend Personen konnten in den Saal nicht mehr herein und mußten draußen stehen bleiben.

Die Versammlung wurde von dem ehemaligen Vizepremier, dem Sejmabgeordneten Thugutt eröffnet, der die Leitung der Versammlung in die Hände des bekannten polnischen Journalisten Nowodworski legte.

Als Redner traten auf: der ehemalige Chef der Sicherheitsabteilung im Innenministerium, Dr. Urbanowicz, der Advokat vom „Wyzwolenie", Sejmabgeordneter Dr. Smierawski, Senator Krug von der P. P. S., Rembinski von der polnischen Rechten und der Sejmabgeordnete von der P. P. S. Dubois. Die Stimmung in der Versammlung war entschlossen und die Redner ernteten einen reichlichen Beifall.

In der Entschließung, die daraufhin angenommen wurde, wurde zuerst festgestellt, daß die Verfolgung des freien gedruckten Wortes und die Knebelung der Presse mit der Demokratie unvereinbar ist und dem polnischen Empfinden und den Interessen des polnischen Volkes zuwiderlaufe.

Auch wurden scharf gehaltene Briefe des bekannten polnischen Schriftstellers Alexander Swientochlowski und des Nestors der polnischen Demokratie, des P. P. S.-Senators Boleslaus Limanowski, zur Verlesung gebracht.

Allgemein wurde die Beseitigung des Pressedekrets gefordert.

Krise der britischen Arbeiterregierung

Von Hanns-Erich Kaminski.

London, im November 1929.

Die deutschen Zeitungen schreiben viel von den Schwierigkeiten der britischen Arbeiterregierung, und kaum ein Tag vergeht, ohne daß ein Blatt meldet, eine Krise stehe bevor.

Nun, aus der Nähe sehen die Dinge erheblich anders aus. Es ist richtig, Schwierigkeiten sind da. Um gleich die größte zu nennen, vor allem die Arbeitslosigkeit. Die Hoffnung, daß Thomas den 1 200 000 Arbeitslosen Arbeit verschaffen könnte, haben auch die größten Optimisten aufgeben müssen. Allerdings ist die Zahl der Beschäftigungslosen seit neun Jahren konstant, und man muß schon sehr unaufrichtig sein, um zu bestreiten, daß die Schuld daran die früheren Regierungen trifft, soweit von persönlicher Schuld überhaupt die Rede sein kann. Denn die große Arbeitslosigkeit in England ist zwar zum Teil eine Folge der schlechten industriellen Organisation, hauptsächlich aber ist sie bedingt durch die Umschichtung der Weltwirtschaft nach dem Kriege, die neue Produzenten geschaffen und alte Kunden kaufunfähig gemacht hat. Uebrigens hatte die Arbeiterpartei bereits in ihrem Wahlmanifest darauf hingewiesen, daß sie die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten nicht versprechen könne; sie hatte lediglich zugesagt, für eine großherzigere Unterstützung sorgen zu wollen. Eine Gruppe sozialistischer Abgeordneter der Linken hat jetzt die Regierung aufgefordert, da sie nicht in größerem Umfange Arbeit beschaffen kann, wenigstens die Unterstützungssätze zu erhöhen. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen, doch alles spricht dafür, daß die Regierung diesem Appell Folge leisten wird. Ferner wird es unseren Genossen wohl gelingen, aus dem Gesetz über die Arbeitslosigkeit den Passus zu streichen, demzufolge die Unterstützung wegfällt, wenn ein Arbeitsloser ihm angebotene Arbeit ausgeschlagen hat. (Die Beseitigung dieses Passus ist notwendig, weil er dem Bürokratismus und der Willkür der Arbeitsämter allzu weiten Spielraum läßt.)

Mindestens ebenso schwierig wie die Frage der Arbeitslosigkeit ist die Frage des Bergbaues. Die Regierung hat sich verpflichtet, vom 1. April des kommenden Jahres ab den Siebeneinhalbstundentag durchzuführen. Der Kampf geht jedoch nunmehr um die Löhne. Die Grubenbesitzer beabsichtigen nämlich, bei gekürzter Arbeitszeit die Löhne herabzusetzen, während die Arbeiter sogar eine geringe Erhöhung fordern. Die Verhandlungen, die jetzt unter dem Vorsitz Macdonalds stattfinden, sind noch nicht abgeschlossen, und es ist durchaus möglich, daß man zu keiner Einigung gelangt. Selbst in diesem Fall aber ist nicht gesagt, daß es zu einer Regierungskrise kommen muß, selbst wenn England einen neuen Bergarbeiterstreik erleben sollte.

Die Wahrheit ist, daß „die gegenwärtige Regierung die populärste ist, die England seit Jahrzehnten gehabt hat". Nicht etwa ein Freund der Arbeiterpartei, der konservative Lord Rothermere, der Besitzer der reaktionären „Daily Mail" und anderer großen Zeitungen, hat diese Worte gesagt.

Die Arbeiter sind gewiß nicht mit allem einverstanden, was die Regierung Macdonalds tut, aber sie begreifen, daß sie wirklich alles versucht, was in ihrer Macht steht, um die drängenden Probleme des britischen Reichs zu lösen. Von seiten der Arbeiter hat die Regierung folglich mit Kritik, aber nicht mit Opposition zu rechnen.

Der Mut, mit dem sie selbst an die heikelsten Fragen herangeht, hat der Regierung aber auch innerhalb der Bourgeoisie viel Achtung und sogar Sympathie erworben. Macdonald und Snowden besonders haben unter den Politikern gewiß Feinde, im Lande jedoch genießen sie fast allgemein respektvolle Verehrung.

Nach Snowdens Erfolg im Haag ist Macdonald im Triumph aus Amerika zurückgekehrt. Vom sozialistischen Standpunkt aus ist die Außenpoltik der Arbeiterregierung sicher mehr als anfechtbar, vom nationalen Standpunkt aus ist sie indes höchst vorteilhaft für England, und die meisten Engländer, auch die Sozialisten, wünschen zwar eine Politik des Friedens und der Gerechtigkeit, aber daß etwas, was für England gut ist, nicht auch für die ganze übrige Welt gut sein könnte, kommt ihnen nicht einmal in den Sinn. Tatsache ist jedenfalls, daß die Arbeiterregierung für ihre Außenpolitik die Zustim-



Richter Parkers Nachfolger
als Schlichter für die deutschen Entschädigungsansprüche an Amerika und als Unparteiischer in der Gemischten Schiedskommission ist der Bostoner Rechtsanwalt Roland Boyden, der bei der Reparationskonferenz die Vereinigten Staaten als Beobachter vertreten hat.

mung nicht nur ganz Englands, sondern des ganzen britischen Imperiums besitzt.

Das Kapital von Vertrauen, das sie sich durch ihre internationalen Verhandlungen erworben haben, bringt selbstverständlich auch in der Innenpolitik Zinsen. Ganz England wartet bereits mit Spannung auf Snowdens Budget. Aber so groß ist die Anerkennung für den Finanzminister, daß er auf keine ernsthafte Opposition der konservativen und liberalen Mehrheit stieß, als er jüngst die Unterstützungssätze für Witwen und Waisen erhöhte und damit dem Staat neue Lasten in Höhe von rund 240 Millionen Mark auferlegte.

Viel Staub wirbelt die Kolonialpolitik der Regierung auf. Nachdem ein neuer Kurs in Aegypten eingeschlagen ist, nachdem die Regierung auf einen erheblichen Teil ihrer Rechte im Irak verzichtet hat, hat die Erklärung des Vizekönigs von Indien, Indien solle ein Dominion wie Kanada oder Australien werden, bei den Konservativen und Liberalen lebhafte Aufregung hervorgerufen. Aber dem englischen Volk gefällt die Entschlossenheit, mit der die Regierung selbst das heiße Eisen Indien anfaßt, und die Wortführer der Opposition im Parlament wissen das sehr gut. Ihr gelegentliches Geschrei kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie gar nicht daran denken, vorläufig die Arbeiterregierung zu stürzen.

„Wir wollen erst in einem, am liebsten erst in zwei Jahren Neuwahlen“, hat der Führer der Konservativen, der ehemalige Ministerpräsident Baldwin, neulich in einer Rede erklärt. Diese Bescheidenheit entspringt fraglos der Einsicht, daß, wenn es in diesem Augenblick zu Neuwahlen käme, die Arbeiterpartei einen unerhörten Sieg erfechten wurde.

Die Politik der Arbeiterregierung liefert so den Beweis, daß man in der Minderheit sein und trotzdem, gestützt auf die öffentliche Meinung, beinahe wie eine Mehrheitsregierung arbeiten kann. Und die Arbeiterregierung arbeitet wirklich! Sie verwirklicht nicht den Sozialismus in England, wahrhaftig nicht, aber sie tut etwas und sie imponiert deshalb sogar ihren Feinden. Selbstverständlich können jederzeit Ereignisse auftreten, die eine völlig neue Lage schaffen. Gegenwärtig ist von einer Krise keine Rede.

Wahrscheinlich ein neues Kabinett Jaspar

Brüssel. Der König nahm das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Jaspar an und wird am morgigen Mittwoch seine Beratungen mit den zur neuen Kabinettsbildung in Frage kommenden Politikern beginnen. Man hat den Eindruck, daß Jaspar abermals mit der Kabinettsbildung betraut werden wird, und daß er versuchen wird, auch das neue Kabinett auf Grund der katholisch-liberalen Koalition zu bilden.

Schwierige Regierungsbildung in Prag

Prag. Nach Lage der Dinge ist es nicht unwahrscheinlich, daß Ministerpräsident Udrzal am heutigen Dienstag seinen Auftrag, die neue Regierung zu bilden, zurückgeben wird. Es kommt dann die Reihe an den Führer der tschechischen Sozialdemokraten Hampl, hierauf an Dr. Benesch, den Führer der tschechischen Nationalisten. Aber auch diesen dürfte es kaum gelingen, eine Regierung zusammenzubringen, so daß eigentlich nur noch eine schwarz-rote Koalition übrig bleibt. Man spricht neuerdings wieder von einem Beamtenkabinett als letzten Ausweg.



Dr. Max Oertz †
Der Hamburger Werftbesitzer Dr. Max Oertz — im internationalen Schiffbau und Segelsport seit Jahrzehnten als genialer Jachtkonstrukteur bestens bekannt — ist im Alter von 59 Jahren gestorben.

Die Fahrtleistungen des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen. Eine Zusammenstellung der Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, das bekanntlich nach Beendigung der 50. Fahrt zur Ueberholung und Vornahme einiger Abänderungen namentlich im Hinblick auf die geplante Polarfahrt außer Dienst gestellt wurde, ergibt folgendes Bild: Die Gesamtstrecke, die von dem Luftschiff zurückgelegt wurde, beträgt nach den Bordbüchern genau 116 985 Kilometer oder durchschnittlich 2340 Kilometer für jede Fahrt. An längeren Fahrten mit rund 5000 Kilometer und mehr wurden ohne Zwischenlandung folgende ausgeführt:

Die Gesamtstrecke der Weltfahrt Friedrichshafen-Friedrichshafen beträgt 34 200 Kilometer und wurde in 20 Tagen und 4 Stunden ausgeführt unter Einrechnung der Zwischenlandzeiten.

Der Gesamtverbrauch an Betriebsmitteln auf den 50 Fahrten betrug:

vom	11.—15. Oktober 28	Friedrichshafen-Lakehurst	9 926 km
„	29. 10.—1. 11. 28	Lakehurst-Friedrichshafen	7 300 „
„	25.—28. März 29	Palästina und zurück	8 000 „
„	23.—25. April 29	Spanien	5 400 „
„	1.— 5. August 29	Friedrichshafen-Lakehurst	8 350 „
„	7.—10. August 29	Lakehurst-Friedrichshafen	7 068 „
„	15.—19. August 29	Friedrichshafen-Tokio	11 247 „
„	23.—26. August 29	Tokio-Los Angelos	9 653 „
„	27.—29. August 29	Los Angelos-Lakehurst	4 822 „
„	1.— 4. Septemb. 29	Lakehurst-Friedrichshafen	8 478 „
und „	15.—17. Oktober 29	Balkan-Schlesien	4 756 „

an Kraftgas 235 065 Kubikmeter — 319 688,4 Kilogramm,
an Benzin 76 187 Kilogramm,
an Oel 14 132 Kilogramm.

Hieraus rechnet sich ein Verbrauch an Betriebsmitteln für je 100 Kilometer Fahrtstrecke von nur 340 Kilogramm.

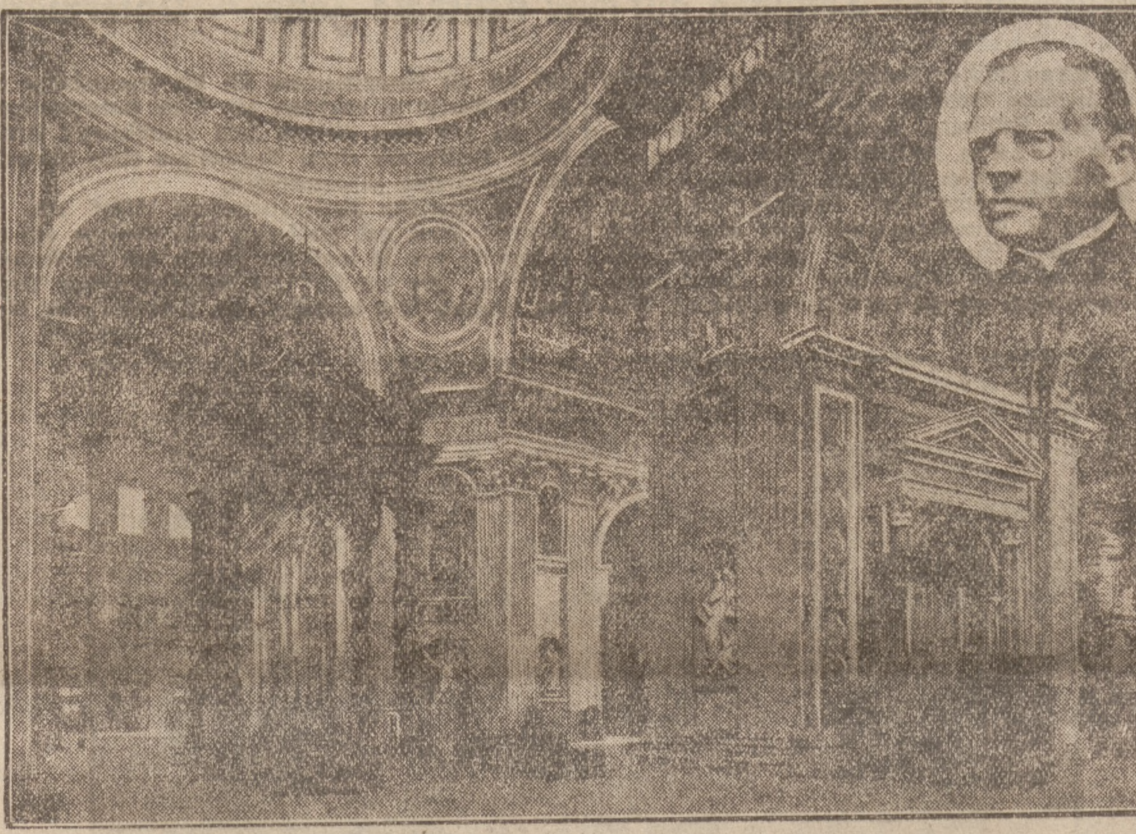
Ausschließlich Besatzung wurden befördert 1575 Personen, also durchschnittlich 31 auf jeder Fahrt. Auf 42 Fahrten wurde Post befördert, und zwar insgesamt rund 820 000 Sendungen an Postkarten und Briefen. Proviant wurden mitgeführt:

15 573 Kilogramm Trockenproviant,
16 400 Kilogramm Getränke und Trinkwasser

= 31 973 Kilogramm oder 639 Kilogramm je Fahrt. Die gesamte Nutzlast betrug 397 656 Kilogramm, also je Fahrt 7953 Kilogramm. Bei den größeren Fahrten wurde im Interesse größerer Sicherheit eine verhältnismäßig große Reserve an Brennstoffen mitgenommen, so daß sich bei späteren Fahrten die Nutzlast noch vergrößern dürfte. Auf kürzeren Fahrten wurde naturgemäß Fracht nicht mitgeführt.

Todessturz des besten amerikanischen Marinefliegers

New York. Der amerikanische Marineflieger Leutnant Georg T. Cuddily stürzte beim Einfliegen eines britischen Flugzeuges auf dem Flugplatz Anacostia in der Nähe von Washington aus 3000 Meter Höhe ab und war auf der Stelle tot. Der Apparat bohrte sich tief in die Erde. Amerikanische Fliegeroffiziere, die dem Probeflug beigewohnt hatten, erklärten, der Flieger habe 3200 Meter Höhe erreicht, bevor er herabschoß. Aber als er auf 1800 Meter die Maschine aufzurichten versuchte, mißlang sein Vorhaben und das Flugzeug schoß mit sausender Fahrt zur Erde nieder.



Revolverattentat in der Peterskirche
Im Dom von St. Peter unternahm eine Schwedin ein — glücklicherweise mißglücktes — Revolverattentat auf den Bischof Smith. Nach dem dritten Schuß wurde die Attentäterin durch Prinz Georg von Bayern (im Ausschnitt) entwaffnet, der dem Kapitel von St. Peter gleichfalls angehört und dem überfallenen Bischof in der Prozession folgte.

Briand über die französisch-italienischen Flottenberatungen

Paris. In seinen Ausführungen im Ministerrat am Montag ging Außenminister Briand kurz auf die Besprechungen mit dem italienischen Botschafter bezüglich der bevorstehenden Flottenkonferenz ein. Briand erklärte, daß Italien in bezug auf den Bau neuer Schiffe auf Flottengleichheit mit Frankreich bestehe. Andererseits sei aber die französische Regierung entschlossen, die in ihrem Interesse liegende Flottenstärke mit allem Nachdruck in London zu verteidigen. Eine Antwort an Rom werde nicht erfolgen, da Frankreich keine Note von Italien erhalten habe. Sobald aber die japanisch-englischen Besprechungen beendet seien, würde man die italienisch-französischen wieder aufnehmen.

Der „Matin“ schreibt dazu, daß am Dienstag morgen die besonders interessierten Minister unter dem Vorsitz Tardieus zusammentreten würden, um die Haltung der französischen Regierung auf der kommenden Flottenkonferenz, soweit diese nach den ersten Beratungen der Sachverständigen möglich ist, festzulegen.

Deutschland gegen die Verschiebung der Ratstagung

Genf. Die Antwort der Reichsregierung auf den vom Generalsekretär des Völkerbundes übermittelte. Vorschlag der italienischen Regierung, die Tagung des Völkerbundes auf den 13. Januar zu verlegen, ist nunmehr telegraphisch hier eingetroffen. Die deutsche Antwort ist noch nicht bekannt gegeben worden. Jedoch scheint es, daß die Reichsregierung in gleicher Weise wie einige andere Regierungen im Hinblick auf das Zusammenfallen mit der zweiten Haager Konferenz ernste Bedenken gegen eine Vorverlegung der Ratstagung hegt. Die Antwort einiger Regierungen steht noch aus.

Ein reaktionäres „Glanzstück“

Der sächsische Landtag beschließt Aufhebung des 9. November als Feiertag.

Dresden. Der sächsische Landtag nahm in seiner Sitzung am Dienstag die Regierungsvorlage über die Aufhebung des 9. November als gesetzlichen Feiertag mit 47 Stimmen der Rechten gegen 44 Stimmen der Sozialdemokraten, Altsozialisten und Kommunisten an. Es folgt noch eine dritte Lesung, die aber kein anderes Ergebnis zeitigen wird.

Echt amerikanisch

Ein einziger Räuber beraubt einen Eisenbahnzug.

Neuyork. In der Nähe von Cheyenne im Staate Wyoming hat ein unerkannt gebliebener Räuber ein tolles Banditenstück vollführt, das an alte Zeiten des Räuberunwesens in den Südweststaaten erinnert. Ein junger Mann lockerte die Schienen und mit voller Wucht raste der von Chikago kommende Expreßzug in die gefährdete Stelle hinein. Der Lokomotivführer merkte aber sofort den Schaden und riß den Zug im selben Augenblick zurück. Er brachte ihn tatsächlich noch zum Stehen, aber der Halt war so plötzlich, daß mehrere Wagen aus den Schienen sprangen. Viele Fensterscheiben zersplitterten und alle Fahrgäste durcheinandergeschleudert, viele von ihnen auch mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Verwirrung benutzte der Räuber, indem er mit schußfertigem Revolver den Zug durcheilte und die völlig überraschten Reisenden schwer ausplünderte. Er raffte zusammen, was er kriegen konnte, Geld Wertsachen und hatte sich längst in Sicherheit gebracht, als man an Gegenwehr dachte. Die Zugbeamten hatten nichts bemerkt, da sie vollauf damit beschäftigt waren, Warnungssignale an nachfolgende Züge zu senden.

Schweres Bergwerksunglück in Hamborn

Vier Tote, acht Verletzte.

Duisburg-Hamborn. Am Dienstag, nachmittags gegen sechs Uhr, ereignete sich auf der Schachtanlage 3—7 der Thyssenhütte auf der fünften Sohle ein Wasserdurchbruch, wobei vier Bergleute den Tod fanden, während weitere acht leicht verletzt wurden. Die Unglücksstelle konnte jedoch kurz nach dem Unglück wieder befahren werden. Die Untersuchungen der Bergbaubehörde, die sofort eingefahren ist, dauern noch an. Es handelt sich bei den Toten um zwei Häuer, einen Lehrhäuer und einen Schlepper.

Polnisch-Schlesien

Das „Zusammenhauen“ der Knochen

Ein Herr Slawek, Oberst a. D. und Leiter des B. B.-Blocks im Warschauer Sejm und in Polen, hat einmal gesagt, daß es besser wäre einzelnen Sejmabgeordneten die „Knochen zusammenzuhauen“, als Maschinengewehre auf die Straßen aufstellen zu lassen. Diese Ausführung kennzeichnet so richtig die Taktik des Sanacjablocks, die seit dem Maiumsturz in der Anwendung steht. Schon so mancher politische Gegner heilt seine zusammengeschlagenen Knochen, andere wieder sind mit ihren zerschlagenen Knochen ganz verschwunden, ohne daß man von ihnen etwas erfährt.

Die Taktik, des „Zusammenhauens der Knochen“, ist auch in unserer engeren Heimat nicht mehr neu, denn seit die Sanacja in Polnisch-Oberschlesien eingeführt wurde, hat es mehrere mit „zusammengehauenen Knochen“ bei uns gegeben. Diese Taktik wurde an den Deutschen und an den Korfantysten erprobt und wird bekanntlich von „unseren“ Aufständischen angewendet. Gewöhnlich erfolgt der Ueberfall auf die Versammlungen, aber auch der Ueberfall auf der Straße steht hoch in Ehren. Der deutsche Sejmabgeordnete Franz, wurde auf der Straße überfallen und sehr arg zugerichtet. Auch der „Polonia“-Redakteur Zebawski wurde auf der Straße überfallen und geprügelt. Er kann von Glück reden, wenn er noch mit ganzen Knochen davonkam. Das hat er seinen Kollegen zu verdanken, der einen Revolver hatte, aus welchem er mehrere Schüsse abgegeben hat, die das Ueberfallkommando der Sanacja verscheuchten.

Eine Zeitlang, wenn wir von den Korfanty-Versammlungen absehen, wurde kein Ueberfall verübt und man vergriff sich nicht an den Knochen der politischen Gegner. Sie blieben ganz heil. Das soll sich bald ändern — so behauptet es der „Kurjer Slonski“ wenigstens — und wir wollen ihm Glauben schenken.

Anläßlich der teilweisen Liquidierung der „Polska Zachodnia“, wurde auch Herr Mastalarz, Sekretär des Aufständischenverbandes, als Mitarbeiter der „Polska Zachodnia“ liquidiert. Der „Kurjer Slonski“ machte sich über diese Liquidation lustig und schließlich mit Recht, denn sie fällt mit den großen „Wahlsiegen“ der Sanacja zusammen. Daß gerade Herr Mastalarz „mitliquidiert“ wurde, wollte der „Kurjer Slonski“ mit seiner Befähigung als Redakteur in Zusammenhang bringen. Die Antwort darauf blieb nicht aus und wie der leitende Redakteur Miedzinski des „Kurjer Slonski“ zu melden weiß, hat ihm Herr Mastalarz telephonisch das „Zusammenhauen der Knochen“ in Aussicht gestellt. Miedzinski wollte das Versprechen nicht bei sich behalten, sondern teilte es seinen Lesern mit und gibt seinem Gegner den Rat, die Arbeit durch gedungene Banditen besorgen zu lassen, weil das weniger gefährlich ist. Widrigenfalls könnte am Ende die Sache schief auslaufen, da sie beide leichtbrüchige Knochen im Leibe tragen.

Wir wissen nicht, ob es diesmal zum „Zusammenhauen der Knochen“ kommen wird, doch das eine steht fest, daß ein solches „Ueberzeugungsmittel“ gegenüber dem politischen Gegner bei uns von den Sanatoren weiterhin in Anwendung steht.

Wichtige Wahlerinnerungen

Am heutigen Tage läuft die Frist ab für eventuelle Abänderungen in den Kandidatenlisten für die Landgemeinden. Auf die Stadtgemeinden bezieht sich diese Bestimmung nicht, denn hier läuft die Frist für die Berichtigung der Kandidatenlisten erst am 7. Dezember ab.

Am 30. November müssen die Kandidatenlisten in den ländlichen Gemeinden zur Veröffentlichung gelangen und am 30. läuft auch die Frist ab, für die Listenverbindung. Bekanntlich werden die Kandidatenlisten der D. S. A. P. mit den Kandidatenlisten der P. P. S. in allen Gemeinden gekoppelt, damit Arbeiterstimmen nicht verloren gehen. Wir machen also unsere Vertrauensmänner noch einmal darauf aufmerksam, daß am 30. der letzte Tag ist, wo die beiden Vertrauensleute der D. S. A. P. und der P. P. S. eine Erklärung im Gemeindeamte über die Listenverbindung abzugeben haben.

Am 30. Nov. müssen die Wählerlisten zum zweiten Mal in den Landgemeinden ausgelegt werden und am 30. läuft auch die Frist ab, für die Namhaftmachung der Vertreter für die Wahlkommissionen in den Landgemeinden. Mögen also unsere Genossen die Fristen nicht versäumen.

Kommunale Zweckverbände für Verkehrswesen

Man vernimmt sonst wenig bei uns von den kommunalen Zweckverbänden, obwohl sie gerade hier sehr nützliche Arbeit leisten könnten. Die großen Industriegemeinden liegen nicht weit von einander entfernt und verfügen nicht immer über genügend Baugeld, um nützliche Einrichtungen schaffen zu können. Wir wollen hier nur einige Beispiele anführen. Viele große Industriegemeinden stehen überhaupt ohne Schlachthäuser da. Solche Gemeinden, wie Lipine, Chropaczow, Godullahütte und Ruda könnten ganz gut einen kommunalen Zweckverband gründen, um gemeinsam ein modernes Schlachthaus bauen zu können. Dasselbe gilt auch für die Gemeinden Schwientochlowitz, Bismarckhütte und Neu-Heiduk, die ebenfalls ohne Schlachthaus dastehen und ein solches dringend gebrauchen. Ein modern eingerichtetes Schlachthaus kostet heute gut 2 Millionen Zloty, und soviel Geld ist heute selbst für eine größere Gemeinde nicht leicht zu beschaffen oder sie muß alle anderen Investitionen beiseite lassen.

Eine äußerst brennende Frage ist das Spitalwesen. Wir erinnern hier an die skandalösen Zustände in dem Gemeindespital in Rosdzin, wo in e i n e m Bett d r e i mit ansteckenden Krankheiten behaftete Personen schlafen mußten. Soviel wir wissen, wurde ein solcher kommunaler Zweckverband von den Gemeinden Lipine, Chropaczow und Godullahütte gegründet, um mit gemeinsamen Kräften ein modernes Krankenhaus zu bauen. Nachdem die Eingemeindungsfrage auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, könnte die Gründung solcher kommunalen Zweckverbände auch anderen Gemeinden empfohlen werden, beispielsweise den Gemeinden Schoppinitz, Rosdzin, Janow und Klein-Dombrowka, die nebeneinander liegen und nach außen hin als eine einzige Gemeinde erscheinen können.

Ein kommunaler Zweckverband für Verkehrswesen wurde in der letzten Zeit gegründet, dem neben mehreren kleineren Gemeinden die Städte Kattowitz, Königshütte und Bielitz und dann die Kreisausschüsse Kattowitz und Schwientochlowitz angehören. Der Gedanke an und für sich ist zweifellos zu begrüßen, obwohl der Zweck, den der Verband ins Auge gefaßt hat, zwar nützlich, aber nicht so brennend war. Der neugegründete Zweckverband hat 18 neue Autobusse angeschafft, die zwischen Kattowitz, Domb, Königshütte, Piasniki, Chropaczow bis Beuthen verkehren. Der Autobusverkehr stellt ein rentables Geschäft dar, und wahrscheinlich wollen die Gemeinden auf solche Art zu Gelde kommen. Unter „Zweckverband“ verstehen wir aber etwas anderes als „Geldverdienen“ und daher können wir uns für die Ziele des neuen Zweckverbandes nicht erwärmen. Das „Geldverdienen“ besorgen bereits Privatunternehmungen, die die Verkehrsautobusse bereits auf allen Landstraßen laufen haben.

Wieder ein „Vorsieg“ der Sanacja

Am vergangenen Sonntag hat die „Sanacja Moralna“ in Teschen-Schlesien einen „überwältigenden“ Wahlsieg davongetragen. Die Korfantysten und die N. P. R. — sagt die „Polska Zachodnia“ — haben 00 Stimmen und 00 Mandate erhalten. Die Sozialisten wurden ebenfalls geschlagen und verloren 20 Prozent Stimmen. Daß die Sozialisten vom Stimmen- und Mandatenzuwachs reden, macht nicht. Sie wurden „geschlagen“, weil sonst der Wahlsieg der „Sanacja“ nicht vollständig wäre. Die deutsche Wahlgemeinschaft wird bei den Siegesmeldungen nicht einmal erwähnt. Die Juden, Protestanten, Klein- und Großbauern, Wirtschaftsbündler, Häusler und die Besitzlosen, die gegen die Einheitsfront der Sanacja selbständig bei der Wahl vorgingen, sind über Nacht gute Sanatoren geworden und wurden zu einer „Regierungspartei“ erhoben. Das mußte alles deshalb geschehen, weil sonst der Wahlsieg der Sanacja nicht in einem glorreichen Lichte nach außen hin erscheinen könnte.

Der „Sieg“ wird auch in die ganze Welt hinausgeschrien, was die Telegraphen-Agentur „Pat“ nicht versäumte. Die Sanacjapresse, ob groß oder klein, ist in einen Freudentaumel gefallen und ist voll Bewunderung für das Gebirgsvolk, für die „Gorols“, die sich als ganz brave „Sanatoren“ erwiesen haben.

Der „Wahlsieg“ in Teschen-Schlesien wird als eine Art „Anzahlung“ auf den Wahlsieg in Polnisch-Oberschlesien, der erst bevorsteht, bewertet. Die hiesigen Sanatoren schreiten guten Mutes in den Wahlkampf in unserer engeren Heimat. Sie behaupten auch bereits, einen „Vorsieg“ erzielt zu haben. Darüber schreibt die „Polska Zachodnia“ und stimmt ein Triumphgeheul en. An der Kommunalwahl am 8. Dezember nehmen 261 Landgemeinden in Polnisch-Oberschlesien teil. In rund 100 Gemeinden wurde nur eine einzige Kandidatenliste aufgestellt. Es wird dort ohne Abstimmung abgehen, weil die Kandidaten, die auf der Liste stehen, alle gewählt werden. Am Sonntag bereits erklärte die Sanacja in der „Polska Zachodnia“ feierlichst, daß die 100 Listen „Prorzondowe“, d. h. Sanacjalisten sind. Jetzt macht sie eine kleine Einschränkung und sagt, daß das Kompromißlisten sind, aber die Sanacja erzielt aus diesen Listen 812 Mandate, während Korfanty und N. P. R. nur 136 erhalten. Mit einer Triumphmiene verkündet die „Zachodnia“, daß in 38 Prozent aller schlesischen Gemeinden der „Deutsche Volksbund“ kein einziges Mandat erhält und selbstverständlich die Sozialisten auch nicht.

Das ist ja ein glänzender „Vorsieg“, den die Sanacja errungen hat und das Uebrige werden die Aufständischen besorgen. Es mag dahingestellt bleiben, ob es wahr ist, daß es die Sanatoren fertigbrachten, die N. P. R. und die Korfantysten in den kleinen Gemeinden derart über das Ohr zu hauen, daß sie sich von 948 Mandaten mit nur 136 zufrieden stellten und 812 Mandate der Sanacja geschenkt haben. Das wird sich erst später herausstellen. Jedenfalls ist es Tatsache, daß in den kleinen Landgemeinden Kompromißlisten aufgestellt wurden, obwohl Korfanty und auch die N. P. R.-Leitung ihre Anhänger vor Kompromissen mit den Sanatoren gewarnt haben. Auf eine solche Art haben sie den Sanatoren einen billigen Sieg ermöglicht, der heute von der Sanacja gegen alle ihre Gegner ausgeschlachtet wird. Aber lassen wir den Sanatoren den „Sieg“, denn sie werden sich noch einmal totsiegen, wenn das so weiter geht.

Die Krankenkassen werden „reformiert“

Der Kampf gegen die Selbstverwaltung in den Krankenkassen wird fortgesetzt. Der Arbeitsminister Prystor begnügt sich nicht mit der Auflösung der durch die Versicherten gewählten Kassenausschüsse und Einsetzung von Kommissaren, sondern denkt an die völlige Ausschaltung des Einflusses auf die Verwaltung der Krankenkassen durch die Versicherten. Minister Prystor berief eine große Konferenz nach Warschau, an der gegen 500 Teilnehmer aus ganz Polen teilgenommen haben, die sich aus den Kassenärzten, Universitätsprofessoren, Leitern der Aerztekammern u. a. zusammensetzten. Soviel wir wissen, wurden Vertreter aus Polnisch-Oberschlesien auch zugezogen, was aber mit Rücksicht auf die Genfer Konvention unerklärlich erscheint.

Vor diesem Forum entwickelte der Minister seine Vorschläge. Er führte aus, daß die Krankenkassen im Sinne des Gesetzes nützliche Institutionen für die gesamte Allgemeinheit sein sollen. Das sind sie im praktischen Leben nicht, denn alle, die Gelegenheit hatten, mit einer Krankenkasse in Berührung zu kommen, konnten sich überzeugen, daß sie keine lebendige Institutionen sind. Sie sind mit dem Gedanken nicht durchdrungen, daß sie der Allgemeinheit nützlich sein sollen und das Wohl der Allgemeinheit und der eigenen Mitglieder im Auge zu behalten haben. Die Krankenkassen, obwohl sie noch junge Institutionen sind, bilden einen Typus der verknöcherten Bürokratie, sind trocken und handeln so, als wenn sie ihren Mitgliedern Gnade erweisen wollten. Die sozialen Ziele werden in den Krankenkassen vom Partei- und politischen Standpunkt aus betrachtet. Der Minister ersuchte die Teilnehmer, ihm Mittel und Wege zu zeigen, daß die Krankenkassen sich zu solchen Institutionen herausbilden werden, welchen alle polnischen Bürger gern angehören werden. Dem Wunsche des Ministers wurde Rechnung getragen, und nachdem sich die Teilnehmer der Konferenz aus den Kassenärzten zusammensetzten, so wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß die Krankenkassen das werden, was der Minister wünscht, wenn in den Krankenkassen nicht die „Politiker“, sondern die Aerzte die Oberhand bekommen. Die Kassenverwaltung soll in die Hände des Arztes übergehen und erst dann werden die Krankenkassen nützliche Institutionen sein, zu denen alle Bürger das größte Vertrauen haben werden. —

Wir haben wohl Vertrauen zu den Aerzten als Aerzte, vorausgesetzt, daß wir nicht gezwungen sind, sie als Kassenmitglieder zu besuchen, aber ob wir zu den Aerzten als Verwalter ein Vertrauen haben werden, das ist eine andere Frage. Die Krankenkassen sind wohl in dem ehemaligen Kongreßpolen noch ganz junge Institutionen, bei uns sind sie aber nicht mehr so sehr jung, weil wir sie schon ein Menschenalter besitzen. In dieser langen Zeit hat sich gerade die Selbstverwaltung in den Krankenkassen sehr gut bewährt und wir werden an ihr unentwegt festhalten. Daß wir hier mit unserer Meinung nicht vereinzelt dastehen, beweist noch der Umstand, daß in allen Kulturländern die Krankenkassen so verwaltet werden wie bei uns, und daß man nirgends an ein Experimentieren denkt, sondern an dem einmal eingeführten Verwaltungssystem festhält.

Wir wollen nicht bestreiten, daß den Krankenkassen in dem übrigen Polen Mängel anhaften, denn das sieht man an den hohen Verwaltungsspesen, die nicht selten 15 Prozent des Umsatzes überschreiten. Es muß aber alles gelernt werden, und wenn in dieser Richtung gearbeitet wird, so werden auch die Verwaltungskosten aufs Minimum zurückgedrängt.

Kattowitz und Umgebung

Brandstiftung auf „Kopalnia Polska“.

Auf der „Kopalnia Polska“ in Eichenau brach vor einigen Tagen Feuer aus. Es wurde zum Glück rechtzeitig bemerkt und konnte gelöscht werden. Wie wir nun erfahren, sollte das Feuer angelegt worden sein, weil man unweit der Brandstelle eine Petroleumflasche gefunden hat. Auch die Rauchwolken hatten einen starken Petroleumgeruch. Es wäre gut, zu erfahren, wer der Täter ist und zu welchem Zweck das Feuer angelegt wurde, damit man die Staatsanwaltschaft zur Bestrafung der Schuldigen auffordern könnte. Durch diesen Brand konnten etliche Menschen ums Leben kommen, auch wären 200 Arbeiter brotlos. Hoffentlich werden sich die Bergbehörden bemühen, den Fall gründlich zu klären, damit es in Zukunft niemandem mehr einfällt, solchen Unfug zu treiben.

Autozusammenstöße. Auf der ul. Marszalka Pilsudskiego kam es zwischen dem Personenauto Sl. 4023 und Sl. 11 036 zu einem heftigen Zusammenprall. Das letzte Auto wurde erheblich beschädigt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll der Chauffeur Drozdziak die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein unvorschriftmäßiges Fahrttempo einschlug. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich auf der ul. Mikolowska zwischen dem Personenauto des Fleischermeisters Josef Korca aus Gieschewald und der Autotaxe Nr. 23. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt. Der Sachschaden wird auf etwa 8000 Zloty beziffert. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. H.

Geistliches Abendsingen. Das Donnerstag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale des Büchereigebäudes (Reitzensteinsaal), Kattowitz, ul. Marjacka 17, Hinterhaus, stattfindende „Geistliche Abendsingen“ der Singgemeinden Kattowitz und Königshütte, bringt eine reiche Auswahl aus den Schätzen des geistlichen Liedes. Jeder Freund des deutschen Volksliedes wird hier einen Abend reiner Freude erleben können. Karten sind im Vorverkauf (Sitzplatz 2 Zloty, Stehplatz 1 Zloty) in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, Hinterhaus, 2. Stock, während der Dienststunden von 9—18 Uhr zu erwerben. Restverkauf an der Abendkasse.

Gefahren der Straße. Von dem Lastauto K. L. 71 937 wurde auf der ul. Mikolowska eine gewisse Sala Gutenberg angefahren und verletzt. Es erfolgte eine Ueberführung in das Spital. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange, um die Schuldfrage festzustellen. H.

Hinter Schloß und Riegel. Von der Polizei wurde ein gewisser Konrad Latusek aus Wyr, Kreis Rybnik, festgenommen, welcher beschuldigt wird, zum Schaden des Händlers Ignaz Ziemba in Sosnowitz einen Geldbetrag gestohlen zu haben. Ermittelt wurde der Bürogehilfe Paul J. aus Kattowitz, welcher bei der Firma „Metrogolgmin“ Majer i Ska. in Kattowitz, 3 Filme stahl. Die fraglichen Filme wurden in Sohrau und Czerwionkau vorgefunden und beschlagnahmt. — Festgenommen wurden von der Polizei der Georg Santura und Robert Witkowski aus Zawodzie, welche in die Aluminiumniederlassung „Niedzwienski i Ska.“ in Zawodzie einen Einbruchsdiebstahl verübten.

Diebstahlschronik. Zur Nachtzeit wurde in das Magazin der Firma „Dunlop“ Rubor i Comp. in Kattowitz, ul. Moniuszki 4, ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. Autogummireifen. Die Einbrecher sind unerkannt entkommen. — Arg geschädigt wurde der Direktor der Firma „Towarzystwa Ubezpieczen „Przezornosc“, Leo Artyiuch aus Kattowitz, welchem aus der Wohnung ein schwarzer Pelz, ein grauer Sommeranzug, eine goldene Brille, ein Koffer und andere Gegenstände gestohlen wurden. Der Gesamtschaden wird auf etwa 1500 Zloty beziffert. — Aus dem Magazin des Kaufmannes Filip Wisniewski in Michalkowitz, ul. Zeromskiego 16, stahlen bis jetzt nicht ermittelte Spitzbuben 50 Kilogramm Walnüsse, 25 Kilogramm Makkaroni und 5 Kilogramm Roggenkaffee, im Werte von 400 Zloty. — Zum Schaden einer gewissen Sofie Schleischer aus Petrikau stahl ein unbekannter Täter im Stadttheater ein Handtäschchen mit 32 Zloty, einen Paß sowie die Legitimationskarte. — 50 Kilogramm Schweinefleisch, 60 Frankfurter Würstchen, 30 Kilogramm Krakauerwurst, sowie einen gekochten

Schinken, im Werte von zusammen 500 Zloty, stahlen Diebe aus der Werkstatt des Fleischermeisters Walter Franke aus Neu-Heiduk, ul. Krakowska.

Zawodzie. (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) Zur Nachtzeit wurde in das Magazin der Aluminiumniederlassung in Zawodzie ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine Menge große und kleine Aluminiumlöffel im Werte von 2000 Zloty. Die Polizei wurde von dem Einbruch sofort in Kenntnis gesetzt, welche während der Untersuchungen auf einem Felde einen Teil der gestohlenen Artikel vergraben vorfand und beschlagnahmte. Inzwischen gelang es der Polizei, die Täter und zwar einen gewissen Gerhard Smilowski, Georg Kajzer, Paul Morys und Heinrich Szekosz aus Zawodzie festzunehmen. H.

Königshütte und Umgebung

Neue Werteinschätzung der Naturalbezüge.

Der Magistrat Königshütte veröffentlicht auf Antrag der Landesversicherungsanstalt eine neue Verordnung über die Werteinschätzung von Naturalien bei Versicherungspflichtigen. Demnach werden berechnet: 1. Freie Wohnung: Ledige Versicherungspflichtige der Gruppe A—G, monatlich 6 Zloty, ledige Versicherungspflichtige der Gruppe H—N, monatlich 8 Zloty, verheiratete Versicherungspflichtige der Gruppe A—H, 15 Zloty, verheiratete Versicherungspflichtige der Gruppe H—N, 25 Zloty. 2. Freie Beheizung: Ledige Versicherungspflichtige, jährlich 60 Zloty, Verheiratete, jährlich 180 Zloty, 3. Freie Beleuchtung: Ledige Personen monatlich 5 Zloty, Verheiratete, monatlich 8 Zloty. 4. Freie Unterhaltung: Bei Versicherungspflichtigen der Gehaltsgruppen von A—G, monatlich 75 Zloty, bei verheirateten Personen der Gruppe H—N, monatlich 100 Zloty. Bei höheren Naturalbezügen tritt die besonders getroffene Vereinbarung in Kraft.

Ergebnis der Knappschaftsältestenwahl. Bei der gestrigen Wahl des Knappschaftsältesten für den Sprengel 2 der Königshütte, umfassend die Betriebe Martinwerk, Stahlgießerei, Laboratorium, Stahlwerksmaschen-, Lokomotiv- und Maurerbetrieb, erhielten an Stimmen: Chroboczek 332, Cieslik 230 und Wons 116, 10 Stimmen waren ungültig. Da keiner von den Kandidaten die absolute Mehrheit erreicht hat, mußte eine Stichwahl zwischen Chroboczek und Cieslik stattfinden. Im zweiten Wahlgange erhielt Ch. 113 und C. 110 Stimmen. Ungültig waren wiederum 10 Stimmen. Von 913 Wahlberechtigten haben von ihrem Wahlrecht 688 Personen Gebrauch gemacht. Um eine Ungültigkeit der Wahl auszuschließen, hatte ein Vertreter der Spolka Bracka aus Tarnowitz diese geleitet. Somit ist Ch. auf die Dauer von 6 Jahren gewählt.

Kohle für die arme Bevölkerung. Die Verteilung der Kartoffeln an die Kriegsverletzten, Arbeitslosen und Ortsarme ist abgeschlossen worden. Im großen Ganzen ist die Aktion sehr günstig verlaufen. Die Qualität der Kartoffeln ist mit wenigen Ausnahmen als gut zu bewerten. Beschwerden sind so gut wie gar nicht vorgebracht worden. Die Wojewodschaft hat bereits einen Teil der Mittel bewilligt, zur Beschaffung von Kohle. Es wird ein Quantum von 10 Zentner pro Familie zur Austeilung kommen. Wann die Zettel ausgegeben werden, wird noch später bekannt gemacht.

Deutsche Volksbücherei Königshütte-Süd. Die deutsche Volksbücherei Königshütte-Süd, welche sich auf der ul. Katowicka 24 (gegenüber dem Lutherstift) befindet, ist durch Einstellung neuer Bücher ausgebaut worden. Sie vermag mit ihren 700 Büchern schon ziemlich hohen Ansprüchen gerecht zu werden und darf deshalb der deutschen Bevölkerung von Königshütte, Chorzow und Bismarckhütte wärmstens empfohlen werden. Die Ausleihe findet Mittwoch und Freitag von 11—2 Uhr, sonst täglich von ½5—½8 Uhr abends statt.

Vorschriften für die Tierhaltung. Die Polizeidirektion Königshütte erinnert daran, daß im Sinne des Artikels 20 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. September 1927 (Dz. Ust. Rz. P. Nr. 77, Poz. 673), jeder Tierhalter oder Züchter von Haustieren verpflichtet ist, jeden Fall des Vorkommens von Krankheiten bei Tieren sofort der Polizei zu melden. Selbst der Verdacht des Auftretens einer Krankheit bei Haustieren, darf nicht verschwiegen werden. Die Meldung kann bei dem nächsten Polizeiposten oder bei der Polizeidirektion angebracht werden. Jede Säumigkeit, nach dieser Richtung hin, wird bestraft.

Unbegründete Befürchtungen. Als man zum Bau des neuen Handelsschulgebäudes an der ul. Dr. Urbanowicza schritt, wurden Stimmen laut, daß das dortige Gebäude nicht genug „einwandsfrei" wäre und den schweren Bau nicht ertragen wird. Trotz alledem wurde mit dem Bau begonnen, weil die vorgenommenen Bohrversuche den Vorschriften entsprachen und man auf festen Boden kam. Der Bau selbst wurde verhältnismäßig schnell unter Dach gebracht, so daß auf Grund dessen mit den Innenarbeiten begonnen werden konnte. Plötzlich wurden von irgendeiner Seite Gerüchte in der Stadt verbreitet, wonach sich ein Teil des Gebäudes gesenkt haben sollte und Sprünge erhalten hat. Darum wurde auch in einer Magistratssitzung die Anfrage gestellt, was denn an diesen Gerüchten wahres sei, um letzten Endes diese zu entkräftigen und Klarheit zu schaffen. Nach dem Bericht sind die Gerüchte stark übertrieben und nicht als bedeutend festgestellt worden. Trotzdem wurde beschlossen, einen Bausachverständigen aus Krakau und aus Kattowitz heranzuziehen, um ein allgemeines Gutachten zu erhalten. Nach den Feststellungen der beiden Sachverständigen ist eine Gefahr für den Bau nicht vorhanden, und etwaige Befürchtungen unbegründet. Somit hat der Bericht der Bausachverständigen allen Gerüchten ein Ende bereitet.

Ueberfall. Montag, abends um ¼7 Uhr, wurde auf dem Feldwege, der von Chorzow nach Königshütte führt, die Arbeiterin Edith Mankow aus Königshütte von der Stabikstraße von einem Manne überfallen. Der Täter warf sie zu Boden und versetzte ihr einige Schläge auf den Kopf. Auf die Hilferufe der Mankow eilten einige Arbeiter herbei, welche den Uebeltäter jedoch nicht erwischen konnten. Die Ursache des Ueberfalls konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Beschreibung des Täters ist folgende: Alter 19—20 Jahre, mittelgroß, mager, blasse Gesichtsfarbe, unbewachsen, gekleidet mit einem dunkelbraunen Anzug, war ohne Mantel und Weste trug einen dunklen Schal. Die Untersuchung ist im Gange.

Wem gehört der Handwagen? In der Nähe des Platzes an der städt. Markthalle wurde ein herrenloser Handwagen gefunden. Derselbe kann bei Boleslaus Kocur in der Markthalle in Empfang genommen werden.

Zugelaufene Gänse. In den Hof der Franziska Cuber auf der ulica 3-go Maja sind zwei Gänse zugelaufen und können daselbst vom Eigentümer abgeholt werden.

Der Kattowitzer Schmuggelprozeß

Sachverständiger Szenk begutachtet — Die Klärung beginnt — Heute Fortsetzung der Verhandlung

Am gestrigen Dienstag setzte der Sachverständige, Zolldirektor Szenk, seine Ausführungen fort. In diesem Gutachten ging es immer wieder um die Feststellung, ob für sämtliche Posten entsprechende Zollquittungen vorhanden waren. Der Beklagte, Geschäftsführer St., wurde des öfteren herangezogen, um in zweifelhaften Fällen entsprechende Aufklärungen zu geben. St. wies darauf hin, daß sich auch solche Fälle ereigneten, in denen die angeforderte Ware infolge zu hohem Zolle nicht angenommen worden ist und zurückgesandt wurde. Damit ließen sich einzelne, ungedeckte Positionen erklären. Die Ware wurde an die Firma Morawski in Beuthen gesandt, welche von der Firma K. in Breslau finanziell abhängig war. Im Bedarfsfalle konnten kleinere Warensendungen ab Lager Beuthen, oder aber Probesendungen auf vorschriftsmäßigem Wege nach Kattowitz angefordert werden.

Advokat Dr. Bay stellte später den Antrag auf Vernehmung von Zeugen, welche verschiedene wesentliche, zur Aufklärung dienende Aussagen machen könnten.

Nach einer kurzen Unterbrechung wurden zwei der angeforderten Zeugen gehört. Kaufmann Hirschberg sagte vor Gericht aus, daß die Firma K. in Breslau durch Vermittlung der Firma K. in Kattowitz seinem, damals in Leipzig anwesenden Sohn eine Geldsumme übermittelte. Es erfolgte später ein Rechnungsausgleich. Die Bestätigung des Sohnes ging der Firma K. in Kattowitz zu.

Der Reisende Siegfried Groß führte vor Gericht aus, daß er dem Geschäftsführer St. aus Kattowitz s. Zt. in Beuthen begegnete. St. nahm auf Grund seiner Offerte eine Bestellung bei der Berliner Firma, für die Groß tätig war, auf. Später verschenkte Geschäftsführer St. den Likör an Verwandte und Bekannte in Deutsch-Oberschlesien. — Durch diese Ausführungen der Zeugen wurde weitere Klarheit hinsichtlich verschiedener, beanstandeter Posten geschaffen.

Der Staatsanwalt stellte dem Sachverständigen im weiteren Verlauf der Verhandlung Fragen, welche Angelegenheiten behandelten, die im schriftlichen Sachverständigen-Gutachten nicht enthalten sind.

Die Verteidigung nahm Anlaß, hiergegen zu protestieren.

Das Gericht beschloß nach erfolgter Beratung, diese Fragen nicht zuzulassen.

Nochmals gehört wurde der Zeuge Baumann aus Wien, welcher sich über verschiedene Fakturen und Zollquittungen näher ausließ. Sowohl seitens des Staatsanwalts, als auch der Verteidigung, wurde mehrfach Protokollierung der für wesentlich befundenen Zeugenaussagen beantragt. Seitens der Verteidigung wurde schließlich dem Gericht ein Schriftstück der Firma Grosger vorgelegt. Aus diesem Schreiben war zu ersehen, daß das Konto der Firma K. belastet worden ist, obgleich die Waren wieder zurückgesandt worden sind. Das Gericht beschloß allerdings, das für die Verteidigung wichtige Schreiben, den Gerichtsakten nicht beizulegen.

Die Verhandlung wurde nachmittags um ½5 Uhr abgebrochen und auf den heutigen Mittwoch verlegt. Y.

Die Protest-Kundgebungen vor dem englischen Konsulat

11 jüdische Angeklagte vor dem Kattowitzer Gericht

Wie seinerzeit berichtet worden ist, fanden vor dem englischen Konsulat auf der ulica 3. Maja in Kattowitz jüdische Demonstrationen statt, an welchen etwa 200 bis 300 Juden, die vorwiegend aus Sosnowice und Bendzin nach Kattowitz gekommen waren, teilnahmen. Unter Protestrufen und Absingen von Liedern wurden von der englischen Regierung Schutzmaßnahmen für die bedrohten Palästinajuden gefordert. Einige Demonstranten drangen in das Gebäude und schlugen die Entreescheiben der im 2. Stockwerk befindlichen Amtsräume des englischen Konsulats ein. Die Polizei schritt pflichtgemäß ein und forderte die Demonstranten auf, auseinanderzugehen. Trotz mehrfacher polizeilicher Aufforderung löste sich die Menschenmenge nicht auf, so daß die Polizei energischer vorgehen mußte und den Platz vor dem Konsulatsgebäude durch Abdrängen der Demonstranten frei machte. Diese bewegten sich in Trupps durch die Straßen der Stadt und lösten sich erst allmählich auf. Die Vorgänge spielten sich am 28. August d. J. ab. Verhaftet wurden im Zusammenhang damit etwa 60 Personen. Der weitaus größte Teil der Arretierten mußte wieder freigelassen werden, da keine triftigen Beweise für eine strafbare Handlung vorlagen.

Am gestrigen Dienstag wurde vor dem Burggericht Kattowitz unter Vorsitz des Richters Drabczyk gegen 11 jüdische Beklagte verhandelt. Ein weiterer Angeklagter war inzwischen verstorben. Unter den Angeklagten befand sich der

Korrespondent des in Warschau erscheinenden jüdischen Blattes „Hajnt",

Redakteur Josef Klarman. Die Verteidigung der Beklagten lag in Händen der Advokaten Zbislawski-Kattowitz und Kowalski-Sosnowice.

Der Beklagte Klarmann gab vor Gericht an, in der Eigenschaft als Zeitungskorrespondent der jüdischen Demonstration beigewohnt zu haben. Die meisten der Mitangeklagten verneinten an der Protest-Kundgebung beteiligt gewesen zu sein.

Der Gerichtsvorsitzende gab die Aufklärung, daß die Teilnahme an der Demonstration an sich als keine strafbare Handlung anzusehen sei. Die Beklagten hätten sich lediglich deswegen zu verantworten, weil sie der wiederholten Aufforderung der Polizeibeamten, welche für Ruhe und Ordnung Sorge zu tragen hatten, keine Folge leisteten.

Als Zeugen verhört wurden 5 Polizeibeamte, welche vor Gericht bestätigten, daß die Demonstraten seinerzeit auf die mehrfachen polizeilichen Aufforderungen nicht reagierten. Die Demonstranten bewegten sich im Zuge nach der ulica Matejki. Zum Teil erfolgte die Auflösung des Zuges auf der Slowackiego. Die Schutzleute konnten mit Ausnahme des Beklagten Klarman, welcher als Anstifter bezeichnet wurde, sowie eines gewissen Heller, der auf der Mlynska in eine Hofanlage floh und dort festgenommen wurde, die Beklagten nicht mit Bestimmtheit als Teilnehmer des Demonstrationszuges angeben. Klarman, der sich mitten im Zuge befand, soll einem Polizisten, welcher ein Transparent herunterriß, das 2 Demonstranten im Zuge mit sich führten, auf die Finger getreten sein, als der Schutzmann das heruntergerissene Transparent vom Straßenpflaster aufheben und an sich nehmen wollte.

Der Amtsanwalt beantragte für alle Beklagten, denen nach näherer Motivierung eine gewisse Schuld nachgewiesen werden könne, Bestrafung, und zwar für Josef Klarman, der als Initiator bezeichnet wurde, 3 Wochen Gefängnis, für die Beklagten Erlich und Heller je 7 Tage Gefängnis und alle übrigen Beschuldigten eine Geldstrafe von je 50 Zloty.

Advokat Zbislawski setzte sich in einer gut angelegten Rede für die Beklagten ein. Er führte unter anderem aus, daß man für das Solidaritätsgefühl, welches in der Protest-Kundgebung zum Ausdruck kam, menschliches Verständnis aufbringen müsse. Es sei ferner nicht erwiesen, daß Klarman als derjenige Täter in Frage kommt, welcher dem betreffenden Schutzmann auf die Hände getreten ist, als dieser sich nach dem Transparent beugte. In dem Menschengewühl kann ein anderer Demonstrant ebensogut hierbei in Frage kommen, so daß eine bewußte böswillige Handlung auszuschalten ist. Wenn den polizeilichen Aufforderungen nicht sofort Folge geleistet worden ist, so läßt sich das damit erklären, daß man den 300 Teilnehmern die notwendige Zeit dazu geben sollte, sich in Ruhe aufzulösen.

Rechtsanwalt Kowalski unterstützte die Ausführungen des Advokaten Zbislawski, ging dann kurz auf den eigentlichen Anlaß der Protest-Kundgebung vor dem englischen Konsulat ein und betonte,

daß eine positive Schuld den jugendlichen Demonstranten nicht nachgewiesen worden ist.

Beide Rechtsanwälte wiesen ferner darauf hin, daß der englische Konsul als meistinteressierter Teil, eine Bestrafung der Demonstranten nicht forderte.

Daraufhin zogen sich die Richter zur Beratung zurück. Es wurden verurteilt: Josef Klarman zu 50 Zloty, ferner die Beklagten Aron Grünbaum, Calja Warmund, Nawtuli Erlich und Leon Heller zu je 20 Zloty und Abram Wraclawski zu 10 Zloty Geldstrafe. Die weiteren Angeklagten wurden mangels genügender Beweise freigesprochen. In der eingehenden Urteilsbegründung wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich

nicht um eine Bestrafung wegen Teilnahme an der Manifestation, sondern vielmehr wegen Nichtbeachtung der polizeilichen Anordnungen handele.

Die Polizei ist ausführendes Organ des Staates und sorgt dafür, daß die Bürgerschaft, sowie auch Vertreter anderer Staaten, bei Unruhen usw. geschützt werden. Es war als Selbstverständlichkeit anzusehen, daß seitens der Teilnehmer der Protest-Kundgebung den polizeilichen Anordnungen Folge geleistet würde, was allerdings nicht geschah. Der Richter wies noch darauf hin, daß mildernde Umstände Berücksichtigung gefunden haben. — Gegen das Urteil ist seitens der Beklagten Berufung eingelegt worden.

Eine fingierte Bestellung. Der Firma K. Cz. an der ulica Hajducka 21 wurde ein telephonischer Auftrag erteilt, wonach auf einer bestimmten Stelle 20 Sack Weizen abgeliefert werden sollten, die einen Wert von 760 Zloty repräsentierten. Die Bestellung wurde prompt zur Ausführung gebracht, doch stellte sich der Abnehmer nicht ein. Nach längerem Warten mußte der Kaufmann annehmen, daß es sich um einen Betrüger handelte, der ihn zu schädigen versuchte.

Von der Polizei. Ein gewisser S. W. brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihm ein gewisser H. J. aus Königshütte von der ul. Kordeckiego Kohle im Werte von 200 Zloty veruntreut hat. — Einen gewissen J. K. überfallen zu haben, nahm die Polizei den Sz. P. aus Chorzow fest.

Lasset die Wohnungen nicht allein! Mittels Nachschlüssels drangen unbekannte Täter in die Wohnung eines gewissen Abraham Lessinger in Neuheiduk ein, und entwendeten einen Pelz im Werte von 2000 Zloty, sowie verschiedene Kleidungsstücke. — In einem anderen Falle wurde ein Einbruch in die Wohnung des Georg Bonicki, an der ulica Ks. Glowackiego 2, verübt, wobei Kleidungsstücke im Werte von mehreren Hundert Zloty gestohlen wurden.

Selbstversorger. Unbekannte Täter drangen in der Nacht in die Fleischerwerkstatt von Walter Franke, an der ulica Krakowska, in Neuheiduk ein, entwendeten 50 Kilo Schweinefleisch, 60 Paar Frankfurter Würstchen, 30 Kilo Krakauerwurst und einen Schinken, insgesamt im Werte von 500 Zloty und verschwanden damit unerkannt. Polizeiliche Ermittelungen wurden eingeleitet.

Siemianowitz

Stenographie-Kursus. Am Mittwoch, den 4. Dezember d. J. wird in Siemianowitz abends 7½ Uhr im deutschen Gymnasium, Ecke Bahnhofstraße, ein Stenographiekursus in Einheitsschrift eröffnet werden. Die Leitung des Kursus hat Lehrer Sonneck übernommen. Anmeldungen hierzu werden am Eröffnungstage im Gymnasium entgegengenommen. Die Gebühren hierfür betragen pro Person 20 Zloty für die ganze Dauer des Kursus. Schüler zahlen nur 15 Zloty. —h.

Myslowitz

Rosdzin. (Zuweisung der Wohnungen im Gemeindewohnhaus.) Die Kommission für die Zuweisung der Wohnung im fertiggestellten neuen Wohnhaus an der ehemaligen Traugottstraße in Rosdzin, das von seiten des Gemeindevorstandes gebaut worden ist, hat die einzelnen Gesuche geprüft und nur diejenigen Familien berücksichtigt, welche ohne jegliche Eigenwohnung dastehen. Die Berücksichtigten werden am heutigen Tage über die Wohnungszuweisung brieflich benachrichtigt. —H.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Festnahme eines Revolverhelden. In der Nähe der Restauration Scholtyssek auf der ulica Dluga, kam es zwischen mehreren Personen zu einer heftigen Schlägerei. Plötzlich feuerte der Arbeiter Ignatz Orlik 6 Schreckschüsse ab. Im Laufe der Schlägerei feuerte O. erneut zwei Schüsse ab, wobei ein gewisser Rana Babasz verletzt wurde. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verletzte nach seiner Wohnung geschafft. Orlik wurde von der Polizei verhaftet. Es erfolgte Konfiskation der Schußwaffe. H.

Orzegow. (Eine Folge des Alkohols.) Im betrunkenen Zustande erschien der Arbeiter Andreas Wilk aus Orzegow in dem Portierhäuschen der Grubenanlage „Gotthardt" in Orzegow. W. wurde von dem dortigen anwesenden Portier auf die Straße gewiesen. Später sprach er nochmals bei dem Portier vor und versuchte ihn mit einem Hammer zu schlagen. Der dortige Schlafhausverwalter Waszka, welcher hinzueilte, erhielt mit dem Hammer einen Schlag ins Gesicht. Gegen den Wüterich ist gerichtliche Anzeige erstattet worden. H.

Ruda. (Diebe an der Arbeit.) In das Lebensmittelgeschäft der Inhaberin Anna Pietrek, ulica Janaffa, wurde ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden dort 10 Flaschen Himbeersaft, sowie andere Kolonialwaren im Gesamtwerte von 135 Zloty. Als Täter wird ein gewisser P. aus Orzegow beschuldigt, welcher an seine Arbeitskollegen den gestohlenen Himbersaft verschenkte. H.

Pleß und Umgebung

Tod durch Einnahme von Rattengift. Der 55jährige Paul Fijol aus Pleß bat in der Restauration Brandys eine unbekannte Mannesperson, ihm Rattengift zu beschaffen. Der Unbekannte händigte Fijol Phosphor aus, mit welchem die Semmel vergiftet wurde. F. nahm dieselbe an sich und barg sie in der Tasche. Am nächstfolgenden Tage aß Fijol eine Hälfte der Semmel. In schwererkranktem Zustand wurde F. nach dem dortigen Spital geschafft, wo er kurz an schweren Vergiftungserscheinungen verstarb.

Beisel. Am Sonntag fand bei Tanczor in Jaroschowitz ein Tanzvergnügen statt. Während des Vergnügens kam es zu einem Beisel, wobei die Beiselbrüder die Lokaleinrichtung demolierten. Von der Straße aus schlugen sie nachher die Scheiben des Gasthauses ein und gaben mehrere Revolverschüsse ab. Gegen die Hauptschuldigen und zwar J. Grzsic, W. Pustelnik, A. Siwy und A. Kroczek, alle aus Urbaniec, wurde die Untersuchung eingeleitet.

Tarnowitz und Umgebung

Ist die Liste der D. S. A. P. in Swierklaniec gültig?

Es ist hier schon auf die Schikanen hingewiesen worden, die der Gemeindevorsteher Lelonek in Swierklaniec vollzog, um sich der Liste der „Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei" bei den kommenden Kommunalwahlen zu entledigen. Seitens der Parteileitung ist alles getan worden, um die Gültigkeit der Liste durchzusetzen. Wenn die in der Wahlordnung vorgesehenen Rechtsvorschriften auch für Swierklaniec gelten, was wohl außer allen Zweifeln liegt, so ist unsere Liste gültig. Ihre Ungültigkeit kann nur erklärt werden, wenn man einen Rechtsbruch begeht, was wir im Augenblick noch bezweifeln. **Denn man wird doch nicht eine Partei strafen wollen, wenn ein Gemeindevorsteher nicht die Fähigkeiten besitzt, das Wahlgesetz richtig zu lesen,** und das ist beim ortsgewaltigen Lelonek der Fall.

Unser Wahlvorschlag ist **ordnungsgemäß** eingereicht **worden,** aber schon bei der Einreichung ist eine **Rechtswidrigkeit** passiert, indem man nicht in der Lage war, dem Einreicher der Liste die Nummer anzugeben, welche die Liste erhält, man tat dies erst 28 Stunden später, auf **erneute Intervention** hin. Am 23. November, um 11½ Uhr, als der Listenvertreter in der Arbeit war, überreichte man ihm ein Schreiben, daß unter Pression des Lelonek, zwei Personen ihre Unterschriften als Unterstützer der Liste zurückgezogen haben, nachdem man ihnen androhte, die Winterkartoffeln als Ortsarme zu entziehen, zwei weiteren verweigerte man die Unterschriften der Rentenscheine mit dem Bemerken, daß sie an die Partei gehen sollen, deren Liste sie unterstützen. Wiederum eine **Pression, die gesetzlich unzulässig** ist. Anstatt nun dem Listenvertreter mitzuteilen, daß er seine Liste vervollständigen soll, was nach § 23 **notwendig** ist, erklärt Lelonek einfach die Liste **als ungültig,** nachdem er selbst diese Liste durch das Versprechen der Wahlkartoffeln, also der Entziehung der notwendigen Unterstützungen ungültig gemacht hat. Die Frist von 24 Stunden, welche das Gesetz vorsieht, um die Liste zu ergänzen, ist innegehalten worden, denn nach dem bürgerlichen Gesetzbuch läuft sie weiter, wenn inzwischen ein Feiertag ist, oder wenn das betreffende Amt geschlossen hat.

Zweimal wurden die Vertreter der Partei beim Gemeindevorsteher vorstellig und boten die Vervollständigung der Liste an, beide Male wurden sie **abgewiesen,** weil Lelonek die Partei gar nicht kennt. Für den beschränkten Untertanenverstand des Gemeindevorstehers, soll also wieder die Partei leiden. Nunmehr erschien dort Genosse **Kowoll,** um die Rechtsgründe von Lelonek zu erfahren, aber in diesem Augenblick stand auch schon ein Auto vor dem Gemeindevorstand und Lelonek mußte „schnell zum Starosten", wollte aber in einer Stunde wieder da sein, wenn inzwischen die 24stündige Frist abgelaufen ist. Inzwischen haben die Vertreter unserer Liste anstelle der 2 gestrichenen Unterstützer fünf neue Unterstützungen schriftlich eingereicht und nicht erst die Ankunft des Gemeindevorstehers abgewartet. Und siehe da, der Gemeindeschreiber **verweigert** die Bestätigung des Empfangs der Ergänzung. Sie ist aber in Gegenwart von 3 Personen erfolgt und wir sind neugierig, was man nun finden wird, um die Liste als ungültig zu erklären.

Die Parteileitung hat gegen dieses Vorhaben des Gemeindevorstehers beim Starosten **Einspruch** erhoben, aber in solchen Sachen weiß man auf der Starostei in Tarnowitz nicht Bescheid und der Starost ist zufällig nicht anwesend, amtlich verreist. Wir warten also auf die Entscheidung des Starosten. Erklären aber heute schon, daß wir die Wahlen in Swierklaniec **anfechten** werden, wenn unsere Liste ungültig erklärt werden sollte.

Auf die Wahlkartoffeln in Orzech und die dortigen Zustände kommen wir noch morgen zurück. Wir wollen sehen, ob das Recht siegt, welches in der Wahlordnung garantiert ist, oder die Rechtsauffassung des Gemeindevorstehers, der schon nach diesen Vorgängen unter **Disziplinarverfahren** gestellt werden müßte. Wer soll denn das Recht achten, wenn es die beamteten Personen selbst nicht tun?

Rybnik und Umgebung

Skandalöse sanitärische Zustände auf der Knurowschen Grube „Foch".

Daß bei uns in Oberschlesien auf gewissen Gruben widervorschriftliche Zustände herrschen, von denen der Herr Arbeitsinspektor nichts weiß, ist aus dem Vorfall zu ersehen, der sich auf der Grube „Foch" ereignete.

Am 21. d. Mts. wurde ein Grubenarbeiter bei einem Unfall schwer verletzt. Zwecks Ueberführung des Verletzten nach dem Knappschaftslazarett benutzte man eine zweiräderige Sanitätskare, welche wohl für den Transport von Leichen, aber nicht für den Transport von Schwerverletzten gebraucht werden kann. Während der halben Stunde welche zur Zurücklegung des Weges von der Grube nach dem Lazarett nötig ist, mußten die Transportbegleiter unendliche Male die Räder, die sich von der Achse lösten, wieder aufsetzen. Mit großer Mühe gelang es ihnen, den Verletzten ins Lazarett zu bringen. Gut, daß es in diesem Falle drei Begleiter gewesen waren. Was wäre aber gewesen, wenn nur zwei Begleiter den Transport geführt hätten? Bestimmt hätten sie anstatt einen Verletzten nur noch einen Leichnam ins Lazarett gebracht!

Um dieses Uebel zu beseitigen, ist es **Pflicht des Arbeitsinspektors, mal auf dieser Grube nach dem Rechten zu sehen und die diesbezüglichen Verordnungen zu verwirklichen.**

Ueberfall auf Polizeibeamte. Auf der Chaussee nach Biertultau wurden der Polizeioberwachtmeister P. und der Posten M. von den Brüdern Solich aus Niewiadom überfallen. Der Posten M. machte von seinem Säbel Gebrauch und versetzte dem Rychard S. einen Schlag, wodurch dieser kampfunfähig wurde. Der Heinrich S. stürzte sich auf den Oberwachtmeister und wollte ihn entwaffnen, jedoch wurde er überwältigt und nach dem Kommissariat geschafft.

Sohrau. (Aus der Parteibewegung.) Am vergang. Sonntag fand hier eine Mitgliederversammlung der DSAP. statt, um zu den Stadtverordnetenwahlen Stellung zu nehmen. Als Referent erschien Genosse Raiwa, der über die „Bedeutung der Kommunalwahlen" sprach. Ferner schilderte er die gegenwärtige politische Lage und ihre Auswirkungen auf die Arbeiterschaft. Heute steht die Arbeiterschaft Oberschlesiens mit dem chinesischen Kuli auf einer Stufe, der Verdienst reicht kaum zum Lebensunterhalt aus. Diese Zustände sind nur möglich, weil die Arbeiterschaft sich für Politik sehr wenig interessiert. Eine Aenderung kann eintreten, wenn die Arbeiterschaft in alle Körperschaften ihre Vertreter entsendet. Die beste Gewähr für eine gesunde Arbeiterpolitik gibt nur die DSAP. und darum müssen auch in dem klerikal eingestellten Sohrau die deutschen Arbeiter ihre eigene Liste aufstellen, damit im zukünftigen Stadtparlament eine Aenderung eintritt. Mit einem Appell an die Anwesenden, intensiv für die Partei zu arbeiten, schloß Redner seine Ausführungen. Nach einer kurzen Diskussion entschlossen sich die anwesenden Genossen eine eigene Liste aufzustellen. Die Vorarbeiten wurden den Genossen Gojik und Harasin übergeben. — Nach Erledigung kleinerer Fragen konnte die Versammlung vom Genossen Gojik geschlossen werden.

Sportliches

„Winter in den Beskiden".

Lichtbildervortrag im Schlesischen Wintersportverein.

Am kommenden Freitag, den 29. d. Mts., tritt der neue Schlesische Wintersportverein das erstemal mit einer Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit. Der Obmann des Vereins, Kutz, hält abends 8 Uhr im Saale des Christlichen Hospiz, ul. Jagiellonska, einen Lichtbildervortrag: „Winter in den Beskiden". Kutz ist seit Jahren einer der besten Kenner unserer Berge und wird an Hand der schönsten Landschaftsaufnahmen die Zuhörer in das Reich des Winterzaubers führen. Gleichzeitig wird er aus seinen Erfahrungen manches beim Skilauf, besonders in den Beskiden, Wertvolle zum Besten geben. Da Kutz bei seinen bisherigen Vorträgen immer großen Anklang gefunden hat, ist ein Besuch der Vorstellung allen Skiläufern und solchen, die es werden wollen, besonders Schülern und Schülerinnen, wärmstens zu empfehlen. Das Eintrittsgeld beträgt für Mitglieder 1.00 Zloty, für Fremde 2.00 Zloty, für Schüler 0.50 Zloty. Die Mitglieder der besonders eingeladenen Sportvereine zahlen Mitgliederpreise. Nach dem Vortrag wird das nächste Sportprogramm des Schlesischen Wintersportvereins bekanntgegeben. Ski-Heil!

*

Die Ringkämpfe in der Reichshalle.

Am gestrigen Dienstag setzte zu den Ringkämpfen eine wahre Völkerwanderung ein; denn alles war gespannt, wie der Revanchekampf zwischen Sztekker und Kämpfer ausfallen wird. Und so war es auch kein Wunder, daß die „Reichshalle" brechend voll war und auf die Kasse ein Sturm einsetzte, als es hieß: Ausverkauft! Viele mußten umkehren. Man sah im Saal die ganze poln. Hautevolee anwesend, die gespannt war, wie der polnische Ringerstolz abschneiden wird. Die Kämpfe selbst nahmen folgenden Verlauf:

Ahrens Hamburg mußte sich nach 25 Minuten dem Russen Petrowicz beugen und als besiegt erklären lassen. Jetzt kam der Hauptkampf zwischen Kämpfer und Sztekker, der einen außerordentlich interessanten Verlauf hatte. Es wundert einen nur, daß Sztekker, der wirklich ein technisch guter Ringer ist, sich solcher unerlaubter Griffe bedient. Nach einer Stunde war noch keine Entscheidung gefallen und 10 Minuten nachgekämpft werden mußten. Diese 10 Minuten verliefen mit einem unerwarteten Ausgang. Kämpfer lag schon mit 3:1 Punkten vor, als Sztekker ihn in die Krawatte nahm, und in der letzten Minute auf die Schultern legte. Sieger: Sztekker nach 69 Minuten. Den letzten Kampf bestritten Pooshof und Karsch und in welchem Pooshof in 13 Minuten Sieger wurde.

Heute Mittwoch ringen folgende Paare: Ahrens — Karsch und als Sensation kann der Kampf Sztekker — Pooshof gelten. Beide Kämpfe gehen bis zur Entscheidung. Ferner findet ein Boxkampf zwischen dem Neger Sikki gegen seinen Herausforderer Kozior, gleichfalls bis zur Entscheidung statt. Kozior soll aus Königshütte sein, uns jedenfalls unbekannt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

56)

Oberst Van Gilbert wurde unter dem Namen der „Knurrer" bekannt. Am meisten trat er hervor, als er nach der Chicagoer Kommune das neue Gesetzbuch zusammenstellte. Ihn vorher war wegen seiner teuflischen Bosheit als Untersuchungsrichter das Urteil über ihn gesprochen worden. Ich gehörte zu denen, die ihn verhörten und das Urteil fällten. Anna Roylston vollstreckte es.

Und noch eine Gestalt aus alter Zeit steigt aus dem Dunkel hervor — der Verteidiger Jacksons. Am allerletzten hätte ich gedacht, daß ich diesen Mann, Joseph Hurd, je wiedersehen würde. Es war eine seltsame Begegnung. Zwei Jahre nach der Chicagoer Kommune kamen Ernst und ich eines Nachts spät an unserem Zufluchtsort in Benton Harbor an. Der lag in Michigan, über dem See von Chicago. Als wir eintrafen, war gerade das Verhör eines Mannes abgeschlossen. Das Todesurteil war gefällt, und der Spion sollte abgeführt werden. In diesem Augenblick kamen wir dazu. Da riß sich der Unglückliche von seinen Häschern los und stürzte sich mir zu Füßen. Seine Arme umpreßten meine Knie wie ein Schraubstock, und er schrie rasend um Erbarmen. Als er mir das von Angst verzerrte Gesicht zuwandte, erkannte ich Joseph Hurd. Keiner von allen Schrecken, die ich je erlebt, hat so furchtbar auf mich gewirkt wie das Flehen dieses schreienden Geschöpfes um sein Leben. Er war toll. Es war zum Jammern. Er ließ mich nicht los, obgleich ein Dutzend Genossen an ihm zerrten. Als er schließlich schreiend fortgeschleppt wurde, sank ich ohnmächtig nieder. Es ist viel leichter, einen tapferen Mann sterben zu sehen, als einen Feigling um sein Leben winseln zu hören.

Ein verlorener Oligarch.

Aber bei der Erinnerung an mein altes Leben bin ich meiner Erzählung in das neue Leben vorausgeeilt. Die allgemeine Flucht aus den Gefängnissen erfolgte erst im Laufe des Jahres 1915. Es war ein schwieriges Unternehmen, gelang aber ohne Hindernis und ermutigte uns als eine beachtenswerte Leistung in unserer Arbeit. Aus unzähligen Gefängnissen, militärischen Strafanstalten und Festungen von Kuba bis Kalifornien befreiten wir in einer einzigen Nacht einundfünfzig oder zweiundfünfzig Abgeordnete und über dreihundert andere Führer. Und in keinem einzigen Fall hatten wir einen Mißerfolg zu verzeichnen. Die Befreiten entkamen nicht nur, sondern erreichten auch alle die für sie bestimmten Zufluchtsstätten. Der einzige Abgeordnete, den wir nicht bekamen, war Arthur Simpson, der bereits in Canadas nach grausamer Folter gestorben war.

Die folgenden achtzehn Monate waren vielleicht die glücklichsten, die ich mit Ernst verlebte. In dieser Zeit waren wir stets zusammen. Später, als wir wieder in die Welt zurückkehrten, mußten wir uns oft trennen. Nicht glühender habe ich je auf die Flamme der kommenden Revolution gewartet, als in jener Nacht auf Ernst. Ich hatte ihn so lange nicht gesehen, und der Gedanke an ein mögliches Hindernis oder eine falsche Berechnung in unseren Plänen, wodurch er in seinem Gefängnis zurückgehalten werden konnte, brachte mich fast von Sinnen. Die Stunden schlichen wie Jahrhunderte. Ich war ganz allein. Biedenbach und drei junge Leute, die in unserem Versteck gewohnt hatten, waren, schwer bewaffnet und auf alles vorbereitet, über die Berge gezogen. In dieser Nacht waren, glaube ich, keine Genossen in irgendeiner Zufluchtsstätte des ganzen Landes.

Als der erste blasse Morgenschimmer am Himmel erschien, hörte ich das Signal von oben und gab die Antwort. In der Dunkelheit hätte ich fast Biedenbach, der zuerst herunterkam, umarmt; im nächsten Augenblick aber lag ich in Ernsts Armen. Meine Verwandlung war so vollkommen, daß ich, wie ich in diesem Augenblick merkte, all meine Willenskraft aufbieten mußte, um die alte Avis Everhard mit ihrem alten Lächeln, ihrer alten Redeweise und Stimme zu sein. Nur mit größter Anstrengung konnte ich meine frühere Identität wieder herstellen, und ich konnte nicht einen Augenblick darin verharren, so unwillkürlich und gebieterisch war die neue, von mir geschaffene Persönlichkeit geworden. In der kleinen Hütte sah ich Ernsts Gesicht bei Licht. Mit Ausnahme der Gefängnisblässe war keine Veränderung an ihm wahrzunehmen — wenigstens keine bedeutende. Er war derselbe liebende Gatte und Held. Und doch zeigte sein Gesicht gewisse asketische Linien. Aber das stand ihm gut, denn es schien dem aufrührerischen Uebermaß von Leben das seine Züge stets geprägt hatte, eine gewisse geläuterte Feinheit zu verleihen. Er war ein wenig ernster als früher, aber das Lächeln spielte immer noch in seinen Augen. Er wog zwanzig Pfund weniger, befand sich aber in glänzender körperlicher Verfassung. Während dieser ganzen Zeit seiner Gefangenschaft hatte er seine körperlichen Uebungen fortgesetzt, und seine Muskeln waren wie Eisen. Er war tatsächlich besser in Form als zu der Zeit, da er ins Gefängnis kam. Es vergingen Stunden, ehe er sich niederlegte. Ich aber fand keinen Schlaf. Ich war zu glücklich und hatte auch nicht die Anstrengungen der Flucht aus dem Gefängnis und des Rittes hinter mir.

Während Ernst schlief, zog ich mich um, ordnete mein Haar anders und wurde wieder mein neues, unwillkürliches Ich. Als Biedenbach und die anderen Genossen dann aufwachten, ersann ich mit ihrer Hilfe eine kleine Verschwörung. Alles war in Ordnung, und wir befanden uns in dem Teil der Höhle, der gleichzeitig als Küche und Speisezimmer diente, als Ernst die Tür öffnete und eintrat. In diesem Augenblick redete Biedenbach mich mit Mary an, und ich drehte mich um und antwortete ihm. Dann blickte ich mit neugieriger Teilnahme Ernst an, wie sie etwa ein junger Genosse zeigen mag, wenn er zum erstenmal einen anerkannten Helden der Revolution sieht. Aber Ernsts Blick überging mich und glitt forschend durch den Raum. Im nächsten Augenblick wurde ich ihm als Mary Holmes vorgestellt.

Um die Täuschung vollkommen zu machen, war ein Teller zuviel auf den Tisch gestellt, und als wir uns niedersetzten, blieb ein Stuhl leer. Ich hätte vor Freude aufschreien können, als ich Ernsts wachsende Unruhe und Ungeduld bemerkte. Schließlich hielt er nicht mehr an sich.

„Wo ist meine Frau?" fragte er barsch.

„Sie schläft noch," antwortete ich.

Dies war der kritische Augenblick. Aber meine Stimme war eine fremde geworden, und er erkannte sie nicht. Wir begannen zu essen. Ich sprach viel und mit Begeisterung, wie der Verehrer eines Helden sprechen mag, und ein Held war er unverkennbar. Ich stieg bis zum höchsten Gipfel der Begeisterung und Verehrung und schlang, ehe er meine Absicht erraten konnte, meine Arme um seinen Hals und küßte ihn auf den Mund. Er hielt mich auf Armeslänge von sich ab und blickte sich ärgerlich und verlegen um. Die vier Männer brachen in ein schallendes Gelächter aus, und dann wurden Erklärungen gegeben. Zuerst war er ungläubig. Er forschte mich scharf aus und war halb überzeugt, dann wieder schüttelte er den Kopf u. wollte nicht glauben. Und erst, als ich die alte Avis Everhard wurde und ihm Dinge ins Ohr flüsterte, die nur wir beide wissen konnten, nahm er mich als seine wirkliche, wahre Frau hin.

(Fortsetzung folgt.)

Der Winterschlaf der Tiere

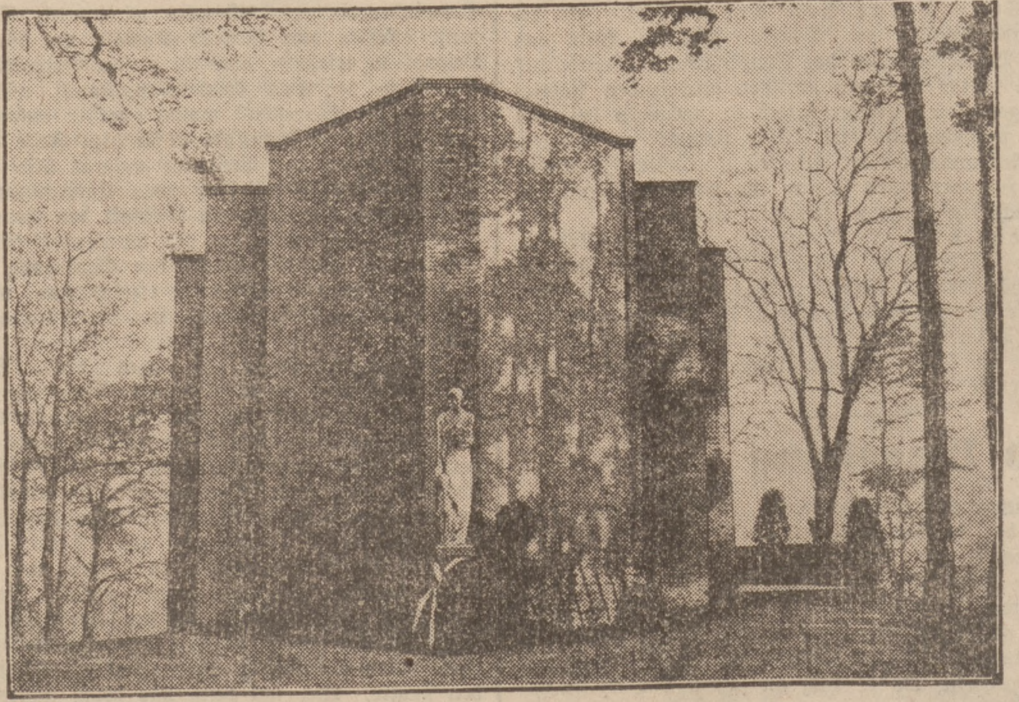
Eine für die verschiedensten Tierklassen, von den Einzellern bis zu den Säugetieren, charakteristische Erscheinungen ist die Fähigkeit, mit dem Eintritt ungünstiger Lebensbedingungen in einen Zustand zu verfallen, in dem der Verbrauch der Lebensenergie auf ein Minimum herabgesetzt wird. Auf diese Weise sind die Tiere imstande, Perioden zu überstehen, in denen sie beim Fortbestand ihrer bisherigen Lebensintensität aus Mangel an Betriebsstoff zugrunde gehen müßten. So stellen sie einfach ihren Daseinsmotor ab, um ihn erst dann wieder anzukurbeln, wenn sein Lauf durch keine äußeren Störungen mehr gefährdet ist.

Viele Tiere verfallen beim Eintritt starker Trockenheit in einen fakirhaften Zustand von Scheintod. Feuchtet man trockenen Staub aus Dachrinnen, Moosrasen oder Baumflechten an und betrachtet ihn nach einer Stunde im Mikroskop, so sieht man ein Gewimmel kleiner Rädertierchen, die durch die Feuchtigkeit aus ihrer Trockenstarre wieder zum Leben erwachten. Von den kleinen Bärentierchen ist festgestellt worden, daß sie noch dach drei Jahren Eintrocknung wieder lebendig wurden. Bei gewissen Fadenwürmern erfolgte die Rückkehr ins Dasein sogar noch nach siebenundzwanzig Jahren. Bei den höheren Tieren finden wir unter Schlangen und Nagetieren Arten, die, zum Beispiel in den trockenen Steppen Asiens, wo im Sommer der Boden vor Dürre birst, zu dieser Zeit ihre Stoffwechselmaschine abdrosseln, um die unwirkliche Zeit zu verschlafen. Im allgemeinen fehlt dieser periodische Wechsel zwischen dem bewegten Dasein während der günstigen Jahreszeit und dem tatenlosen Hindämmern während der Monate der Not bei den Tieren der ewig fruchtbaren Tropen. Dagegen ist er bei vielen Arten in der gemäßigten und kalten Zone ausgeprägt, in denen der durch die Jahreszeiten bedingte Wechsel der gestern noch schlechten Lebensbedingungen am krassesten ausgeprägt ist. Die typischen Winterschläfer sind unter den Arten zu finden, die sich von Insekten und Pflanzenteilen ernähren. Unter den Säugetieren entsprechen die Winterschläfer derjenigen Gruppe unter den Vögeln, die im Winter als Zugvögel gastlichere Gegenden aufsuchen. In unseren Breiten finden wir als Winterschläfer die Fledermäuse u. d. Igel, unter den Nagern das Murmeltier, den Hamster und die Haselmaus. Das Murmeltier wacht im Winter fünf- bis zehnmal auf, um Harn und Kot zu entleeren, und die Ziesel fressen sogar in dieser Zeit. Unvollkommene Winterschläfer sind der Dachs und das Eichhörnchen. Beide vermummeln sich nur in ihr wohlgepolstertes und verproviantiertes Gehäuse, um sich abwechselnd mit Schlafen und Fressen abzugeben und bei schönem Wetter sogar kleine Ausflüge in die Umgebung ihrer Villa zu machen.

Während der Winterschlafes steigen diese Säugetiere von der stolzen Höhe ihrer Warmblüterorganisationen in die bescheidenen, aber praktischen Tiefen der Wechselwärme hinab. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß beim Eintritt der kalten Jahreszeit die wechselwarmen, poiklothermen Tiere, in eine Kältestarre verfallen, wie beispielsweise die Frösche, Schlangen und Eidechsen. Bezeichnend für das winterschlafende Tier ist seine zusammengerollte Haltung, durch die die Körperoberfläche und damit die Wärmeabgabe bedeutend verringert wird, ferner die Herabsetzung der Puls- und Atemfrequenz. Der ganze Stoffwechsel ist auf ein Minimum zurückgeschraubt und wird zumeist von den im Körper abgelagerten Fettvorräten bestritten, die in den guten Jahreszeiten unter der Haut, zwischen den Muskeln und den Därmen angesammelt worden sind. Die Körpertemperatur hält sich während des Schlafes unter dem automatischen Einfluß gewisser Nervenzentren im Mittelhirn und im verlängerten Rückenmark etwa auf derselben Höhe wie die Außentemperatur und kann, wie beim Ziesel, sogar unter den Nullpunkt sinken.

Wenn eine starke Aenderung der Außentemperatur eintritt, kommt es zum Erwachen aus dem Winterschlaf. Zu bemerken ist, daß das auch bei plötzlichen Temperaturrückgang eintritt, wahrscheinlich, damit das Tier nach dem Erwachen durch Bewegung seine eigene Wärme zu steigern und sich tiefer einzugraben vermag, anstatt durch die drohende Unterschreitung des zulässigen Körpertemperatuminimums zugrunde zu gehen. Das Tier erwacht und wird dann unter dem Einfluß gewisser nervöser Stoffwechselzentren im Hirn und im verlängerten Rückenmark sehr schnell warm. Hierbei kommt es zu schneller Verbrennung der in Glykogen umgewandelten, aus Kohlehydrat (Stärkemehl) gebildeten Zuckervorräte, die besonders in der Leber und in den Muskeln abgelagert sind. Diese intensive Stoffwechselsteigerung, etwa dem Fieber vergleichbar, geht unter heftigen Zitterbewegungen vor sich. Die Körpertemperatur steigt in überraschend kurzer Zeit ganz erheblich. So berichtet Doflein von der Haselmaus in sechzig Minuten ein Ansteigen von 13,5 auf 36,75 Grad, also um mehr als 22 Grad — das sind etwa 150 Prozent; bei einer Fledermaus fand man eine Steigerung um ebensoviel Grad in noch nicht einer Viertelstunde.

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei den echten Winterschläfern um Tierarten, die auf diese Einrichtung angewiesen sind, weil sie sonst in der kalten Jahreszeit aus Mangel an Nahrung sterben müßten. Der Schutz gegen die Kälte allein ist von der Natur in anderer Weise möglich gemacht worden. Ein dichtes Haar- oder Federkleid, besonders dicht und lang im Winter, bewahrt die Wärmeabgabe in der unwirtlichen Jahreszeit. Oder die Haut ist, wie bei Walfischen, Robben und Bären, mit einer dicken Speckschicht bekleidet. Dazu kommt eine starke Verkleinerung der Körperoberfläche, die ohne weiteres deutlich wird, wenn man sich die in den Tropen lebende, sozusagen mit Raumverschwendung gebaute Giraffe und den großen, in den Polargegenden beheimateten gedrungenen Moschusochsen vergegenwärtigt. So zeigt sich selbst in diesen Kleinigkeiten die strenge, folgerichtige Logik des Naturgeschehens, das keine Ausnahme von den ewigen Gesetzen der Ursachen und Wirkungen kennt.



Ein Heldendenkmal bei Freienwalde a. O.

auf dem Gipfel des Hainberges errichtet, wurde am Totensonntag enthüllt. Vor dem Massiv des wuchtigen Baues erhebt sich — als gedanklicher Inhalt des Denkmals betont — die Gestalt der trauernden Mutter.

Der Papagei als Schafmörder

Der neuseeländische Nestor-Papagei, den die Maoris „Kea" nennen, steht seit langem in dem dringenden Verdacht, friedlich weidende Schafe zu töten, indem er ihnen bei lebendigem Leibe große Fleischstücke herausreißt. Die Schafzüchter waren daher bestrebt, diesen Vogel, der zudem noch einen leckeren Braten liefert, auszurotten. Nun hat aber, wie Dr. E. Jacob in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" berichtet, die neuseeländische Vogelschutzgesellschaft erst einmal die gegen den Papagei erhobenen Beschuldigungen untersucht, und das Ergebnis war so, daß der Minister für Landwirtschaft die Kopfprämie von 5 Schilling auf die Hälfte ermäßigte. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Schädigungen, die man dem Papagei zuschrieb, stark übertrieben waren.

Die neuen Untersuchungen haben manches Interessante über das Leben des Kea zutage gefördert. In den felsigen und buschreichen Gebieten der Bergwelt von Neuseeland sucht der Papagei, der auch des Nachts sehr lebendig ist, hurtig auf der Erde laufend, nach Insekten, Wurzeln und anderen Nahrungsmitteln. Mit seinem überaus kräftigen Oberschnabel zerhackt er das wurmstichige Holz auf der Suche nach Käferlarven, und diese Gewohnheit behält er auch in der Gefangenschaft, wo er sie an den Möbeln seines Besitzers ausübt. Im Sommer findet er reichlich Nahrung, aber im Winter, wenn der Boden hoch mit Schnee bedeckt ist, leidet er grimmigen Hunger, und dann tun sich die Papageien zu Trupps zusammen und fallen auch über größere Tiere her, die sich nicht zur Wehr setzen. Die dummen Schafe sind die geeignetste Beute. Wenn ihnen nämlich ein Kea mit seinem Schnabel an einer Stelle des Rückens die Wolle ausreißt, die Haut zerbeißt und das freigelegte Fleisch herausfrißt, dann laufen sie nicht fort, sondern legen sich in ihrem Schmerze hin, um die blutende Stelle weiteren Angriffen zu entziehen, und dadurch bieten sie den Vögeln ihre Bauchseite dar, an der diese ihnen neue Wunden beibringen und durch Oeffnung der Eingeweide ihren Tod herbeiführen. Da die Keas den Menschen nicht als Feind betrachten und sehr zutraulich sind, so konnte man ihre Angriffe auf Schafe aus nächster Nähe beobachten und sie mühelos abschießen.

Man hat aber die Verheerungen, die die Papageien unter den Herden anrichten, stark übertrieben; es sind immer nur einige Tiere, die sich auf das Geschäft verstehen und an ihm Geschmack gefunden haben. Man glaubte früher, die Papageien seien zu den Angriffen auf die Schafe dadurch gebracht worden, daß eine von ihnen gern verzehrte Haastia-Pflanze in Größe, Form und Aussehen einem wolligen Schafrücken ähnelt. Aber da die Keas Allesfresser sind und in Ermangelung eines Besseren sich auch auf Aas und fortgeworfene Fleischstücke stürzen, so ist es bei dem klugen Vogel durchaus begreiflich, daß er, wenn er erst einmal „Blut geleckt" hat, sich nicht nur mit Abfall begnügt, sondern auch seine Beute unter lebenden Tieren sucht.

Fragen

Von Hasse Zetterström.

Manche Leute fragen viel und dumm. Ich selber frage fast nie. Man braucht ja so wenig zu wissen. Und wenn man etwas nicht weiß, dann orientieret man sich darüber, ohne zu fragen. Viele Leute führen aber ihre Unterhaltung durch Fragen. Dieser Gattung antworte ich stets mit Idiotie und Unrichtigkeiten. Teils soll sie bestraft werden, teils will ich mich amüsieren.

Diese sinnlosen Fragen sind etwa so:

Ich sitze im Restaurant und esse Mittag. Da kommt jemand, lächelt blöde und fragt:

„Ach, du ißt hier Mittag?"

Wenn ich erwidere: „Nein, ich spiele Billard im Stadthotel in Trelleborg" oder sonst was Gutes, dann sagt der Frager nur:

„Du alter Witzbold! Hahaha!"

Und wenn ich in irgendeine Provinzstadt komme und einen Bekannten auf dem Marktplatz treffe, dann sagt er:

„Nanu, du bist hier?"

Ich antworte: „Nein, ich bin auf dem Lande bei einer alten Tante."

„Alter Witzbold!"

Vor ein paar Tagen habe ich aber einen Frager gezüchtigt.

Ich komme ruhig dahergegangen. An einer Ecke steht ein Menschenschwarm, der mich nichts angeht, denn ich bin nicht neugierig. Ich gehe also vorbei und weiß von nichts, als ein Herr, den ich nicht kenne und den ich nie zuvor gesehen habe, auf mich zukommt, auf den Menschenschwarm zeigt und fragt:

„Was ist denn da los?"

Ich wiederhole nochmals: ich hatte den Mann nie gesehen, ich kannte ihn nicht, ich hatte keine Ahnung, wer er war — mit welchem Recht überfiel er mich also mit einer so dummen und blödsinnigen Frage?

Ich blieb mitten auf der Straße stehen, streckte die Arme in die Luft und schrie aus Leibeskräften:

„Schutzmann!!! Schutzmann!!!"

Der Menschenschwarm von der Ecke kam sofort zu mir herüber, und zwei Schutzleute kamen angestürmt, mit gezücktem Gummiknüppel. Man drängte sich um mich herum, und alle fragten:

„Was ist denn los? Was ist denn los?"

„Was los ist? Ich komme hier die Straße entlang und weiß von nichts, als ein fremder Herr, den ich noch nie gesehen habe, der, der hier steht, auf mich zustürzt und mich wahrscheinlich berauben will. Er hat mit einer sinnlosen Idiotenfrage angefangen, aber man weiß ja, wie schlau und gerissen Verbrecher sind. Ich bin überzeugt, daß er mir dir Uhr stehlen wollte!"

„Er sieht auch ganz heimtückisch aus!" sagte jemand in der Menge. „Mitten am hellichten Tage!" sagte ein anderer.

„Es ist schon Schlimmeres passiert," sagte ein dritter, „aber die Polizei müßte ihn festnehmen."

„Ja," sagte ich, „die Zeiten werden immer unsicherer für einen Menschen, der pünktlich seine Steuern bezahlt. Wo soll denn das hin? Ich frage, wo soll das hin? Das einzige, worauf man sich verlassen kann, ist die Sicherheitspolizei, eine aufgeklärte und energisch arbeitende Sicherheitspolizei."

Hier schritten die Schutzleute ein. Sie packten den fremden Mann bei den Armen und führten ihn mit Hilfe der Volksmenge unter heftigem Widerstand auf die Wache.

Er wurde trotz hartnäckigen Leugnens wegen Raubversuchs auf offener Straße zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ich glaube, er wäre glimpflicher davongekommen, wenn er eingestanden hätte.

(Aus dem Schwedischen v. Age Avenstrup u. Elisabeth Treitel.)



Ein neuer Weg neuzeitlicher Tierschlachtung

wurde im Münchener Schlachthof mit der versuchsweisen Einführung elektrischer Betäubung — mittels einer elektrischen Schweine-Betäubungs-„Falle" — beschritten. Das Schwein wird durch den Förderkorb eines Aufzuges (rechts) in die Höhe gehoben und automatisch in die eigentliche „Falle" (links) gekippt, in der durch einen „Rüsselkontakt" die elektrische Betäubung ausgeführt wird. Der Aufzug dauert vier Sekunden, die Betäubung eines Schweines sechs Sekunden. Aufzug und Falle werden von einem Mann bedient.

Jugend=Beilage

10 Jahre Arbeiterjugend in Königshütte

Am 1. Dezember begeht die Arbeiterjugend=Gruppe in Königshütte ein freudiges Ereignis, es ist ihr 10. Stiftungsfest. Dieser Tag ist für die Gruppe ein Tag der Freude und wir wollen aus diesem Anlaß etwas aus dem Werdegang und dem Leben der Gruppe veröffentlichen.

10 Jahre Jugendarbeit ist innerhalb der Gesamtbewegung eigentlich kein so großes Ereignis und doch hat die Jugendarbeit ihre besonderen Eigenschaften.

Königshütte, die emsige Arbeiterstadt, birgt in sich wenig, was der kundige Jugendgenosse „Jugendbewegung“ nennt. Die Arbeiterjugend lebt, getreu ihren Grundsätzen, innerhalb der großen Organisationen (der Partei und der Freien Gewerkschaften), wo sie auf ihrem Posten ihre Aufgabe im Rahmen dieser Gesamtheit zu erfüllen hat.

Die bürgerliche Jugendbewegung verneint jede Massenorganisation, sie lebt ihrem Ideal nach in kleinen Horden, wo sie ihr Jugendleben auskosten will und ist deshalb weniger lebensfähig. Es gibt dann noch die konfessionellen Jugendvereine, die ein ansehnliches Alter erreicht haben, es kommt darin aber wenig jugendlicher Geist und Kraft zur Geltung. Auf diesem Boden ist unsere Gruppe nun 10 Jahre alt geworden und wir können heute feststellen, daß von Jahr zu Jahr ein Fortschritt besteht, daß wir in der Königshütter Jugendbewegung eine bedeutsame Stellung erobert haben. Diese Stellung wurde emsiger durch die Jugendarbeit, die wir leisten. Jeder Arbeit voraus geht der Geist, der diese dann beseelt. Für uns ist dieser Geist die Aufgabe, auf unseren Posten mit allen Kräften für die Befreiung der Arbeiterklasse zu wirken.

Der Sturmwind der Revolution hat den Samen, aus dem der Baum der Arbeiterjugend erwachsen sollte, in das schwarze Oberschlesien geweht. Auf steinigen Boden. Also wohnten in den ersten Tagen des Dezember 1919 viele junge Arbeiter von Königshütte der Gründung der Arbeiterjugend=Gruppe bei. Hoffend, unbewußt der großen Bedeutung, aber mit dem inneren Gefühl, durch den Zusammenschluß aller jungen Arbeiter um bessere Lebensbedingungen kämpfen zu können, taten sie es. Fördernd, unterstützten die erwachsenen Genossen dieses Beginnen.

So ging es zunächst gut vorwärts, wenn auch nicht gleich idealvoll. Dann kam die Abstimmungszeit, die rohe Gewalt feierte Triumphe, doch der Geist erwies sich als stärker. In dieser Zeit haben wir nur gelernt. Unsere Tätigkeitsberichte von 1923—26 beweisen, daß viel stärker als in der folgenden Zeit bis heut, die Bildungsarbeit im Vordergrund stand. Das war für die gesamte weitere Arbeit darum wertvoll, weil sich ein junger Zustrom zur Gruppe bemerkbar machte. Die ältere Generation der Gruppe hatte diese Jungen zur Mitarbeit herangezogen, mit Wissen ausgerüstet und konnte dann mit der Sicherheit, daß das Bestehen der Gruppe nicht gefährdet ist, den Jungen ruhig die Leitung übergeben. Dieser Umstand kommt mit der Zeit. Die neuen Kräfte haben der Gruppe neue Schwungkraft gegeben, indem das Jugendleben zur Geltung kam. Es hielten viel stärker als zuvor das Jugendlied, der Volkstanz seinen Einzug, die ersten grünen Wanderkittel wurden eingeführt, der erste Gruppenwimpel wurde geweiht, es war eine Umstellung der Gruppenarbeit.

Das war das Gesicht der Gruppe seit 1925, wie es auch die gesamte Jugendbewegung trug. Unsere Bildungsarbeit ging mühsam vorwärts, alles war beweglich, so hatte auch nur das bewegliche Element den Weg zu uns gefunden. Rein äußerlich galten wir als eine Gruppe, die sehr lebendig war, viele Erfolge errang, als Funktionäre waren wir unzufrieden, weil wir nicht im gleichen Maßstab die Bildungsarbeit ansetzen konnten.

Die Gruppe mußte an vielen Veranstaltungen der Organisationen mitwirken, die Vorarbeiten störten den systematischen Bildungsgang. Durch die Veranstaltungen haben wir ein weiteres Arbeitsgebiet gefunden, es war dies durch das Theater usw., die Erwachsenen, die Unwissenden unseren Zielen näher zu bringen. Dabei haben sich unsere Kräfte gut entwickelt. Sehr wertvoll erwies sich die Beschickung von Jugendtagen in unserer Aufbauarbeit. So brachten die Teilnehmer vom 1. Internationalen Jugendtag aus Amsterdam, vom Jugendtag in Hamburg, viele Neuigkeiten mit. Von überaus großer Wichtigkeit war unsere Teilnahme an den Jugendtagen der polnisch=sozialistischen Jugend in Warschau 1927, Lodz und Krakau 1928, in Bielitz 1929. Wir lernten unsere polnischsprechenden Genossen kennen. Im Verein mit unseren Brudergruppen wurden wir von den polnischen Genossen überall im Geiste der Internationale begrüßt. Das größte Ereignis war das Wiener Jugendtreffen, seine Lehren werden sich auswirken.

Während dessen hat sich als Ergebnis der Lehren der Jugendtage in der Gruppe eine bedeutsame Umwandlung vollzogen. Jeder aufmerksame Beobachter wird bemerken, daß die Gruppe auch die Umstellung angenommen hat. Schon das äußere Wesen hat gewechselt, statt des sehr gepflegten Volkstanzes ist Sport, statt der grünen Wanderkittel ist die blau=rote Tracht das Zeichen der Gesinnung getreten. Das Zeltlagerleben, die großen wehenden Sturmbanner, alles ist ein Zeichen dafür, daß das Wandervogelideal unserem Ideal der Einordnung in den Dienst des Klassenkampfes weichen muß. Die Bildungsarbeit steht auf dem Boden der neuen Anwendungsformen. Die größte Aufmerksamkeit auf die Erfassung der Jungen gelegt, die älteren Jugendgenossen gehören restlos in die D. S. A. P. So sieht die Tätigkeit der Gruppe in der Gegenwart aus, alle Gruppen, die diesen Zeitgeist nicht verstehen, erleben schwere Krisen.

10 Jahre Jugendarbeit hat auch auf diesem steinigen Boden gute Früchte gezeitigt. Jeder Funktionär, der in diesen 10 Jahren unbemerkt seine Kleinarbeit geleistet hat, hat Anteil am Erstarken der Gruppe. Es geht vorwärts! Wenige haben begonnen, heut nach 10 Jahren steht schon eine schöne Schar zum roten Banner der Arbeiterjugend. 10 Jahre ist nur eine kurze Zeit im Aufbau für das Ziel, wir richten den Blick in die Zukunft, weil wir Kämpfer der Zukunft und Volk von Morgen sind.

Am 1. Dezember feiert nun die Gruppe den Jubeltag, wir fordern alle jungen Arbeiter auf, sich in unsere Reihe zu stellen, es geht um gleiche Ziele, von unseren erwachsenen Parteigenossen, Frauen und Gewerkschaftlern erwarten wir, daß sie uns zu diesem hohen Ziele verhelfen, indem sie ihre Jugend zu uns schickt und unseren Veranstaltungen, die von diesem Geist getragen sind, beiwohnen.

Freundschaft!
Alfons Siegert.

Winterwanderung

Und drückt's mich hier und drückt's mich da,
Dann nehm ich meinen Hut,
Dann nehm ich meinen Stecken,
Dann sage ich der Stadt adieu
Und hol mir frischen Mut.

Dann gehe ich zum Tor hinaus
Und frag mich nicht: wohin?
Dann wandre ich und wandre
Vorbei am allerletzten Haus,
Bis ich ganz einsam bin.

Wie breiten sich die Felder hier
Voll Flocken schwer und dicht,
Weiß dehnt sich's in die Weite
Und ist ganz voller Sonnenschein
Und voller Glanz und Licht.

Die Wiesen schimmern blink und blank,
Aus Büschen blitzt das Eis,
Im Schilfe hängt es silbern.
Und wie der Blick auch schweifen mag
Die Welt ist rein und weiß.

Die Welt ist rein und schön und klar
Und ist so hell und groß,
Wie flimmert's in den Strahlen!
Ich geh und steh und schaue nur
Und reiß mich nimmer los.

Und trete ich zum Wald hinein,
Dann geh ich wie gebannt
Durch dunkelgrüne Hallen,
Darin die Säulen und das Dach
Kristall und Diamant.

O wundersame Einsamkeit,
So rein, so weit, so still!
Hier trink ich neues Leben,
Hier trink ich Licht und Trost und Heil,
Wenn ich verzagen will.

Ernst Preczang (Aus „Im Strom der Zeit“).

Bei unseren toten Kämpfern in Wien

Das Wiener Jugendtreffen ist nun längst vorbei. Wie alle Teilnehmer, so haben auch wir das rote Wien reich an Eindrücken verlassen. Alle schwärmen nun von der Stärke der Wiener Arbeiterbewegung, von der fröhlichen Bevölkerung, von der Schönheit der Stadt und der Landschaft. Das alles ist das äußerliche Gesicht, das man voll Stolz und Zufriedenheit betrachtet. Der ernste Betrachter wird es aber auch nicht versäumt haben, die Toten von Wien zu besuchen, sind doch diese das wichtigste Glied der Vergangenheit. Es war uns nur recht, als uns freundliche Genossen an jene Stätten führten und uns das Leben derer schilderten, die jetzt friedlich unter dem Rasen schlummern.

Schon von fern erblicken wir den würdig=ernsten Bau des Krematoriums. Das klare Weiß und Schwarz dieses Baues und das Bewußtsein, daß alles Leben auf dieser Erde einst seinen letzten Weg gehen muß, läßt in jedem Menschen ein peinlich=ernstes Gefühl aufkommen. Erwartungsvoll treten wir in den Vorraum ein, hier ist ja Ruhe, Frieden und Trauer. Tausende Mitmenschen geben ihren lieben Toten eben das letzte Geleit. Andächtig ergriffen treten wir in den Bestattungssaal. Der wuchtige, gotische Baustil strebt empor, im Spitzbogen ein Bild in sich schließend, das den Tod als milden Greis darstellt, mit den Händen weit seinen lila Mantel öffnend, an dessen Brust nun das Menschenkind ermattet vom Lebenskampf zusammensinkt.

Da tragen die Träger auch schon einen Sarg hinein. In einem Sarg mit einer roten Fahne bedeckt wird hier eben ein Genosse den Flammen übergeben. Unsichtbar, von irgendwo, ertönt eine Orgel, es ist eine Hymne an den Tod, feierlich gehalten. Eine Genossin hielt die Leichenrede, und wie mild versteht es gerade die Frau, die Zurückgebliebenen zu trösten, wie versteht sie es, in einfachen Worten den Lebensweg dieses Genossen zu schildern, immer wird betont, daß er in seinem Leben seine Pflicht und Aufgabe gegenüber den Mitmenschen erfüllt hat. Da werden die Zurückgebliebenen nicht gequält mit Gedanken, ob dieser Tote noch im Jenseits einige Qualen ertragen soll. Der Tod ist nicht schrecklich, sondern ein milder Vater. Die Orgel stimmt oben das Lied der österreichischen Arbeiter an, das da heißt: ‚Stimmt an das Lied der hohen Braut, die schon dem Menschen angetraut, eh' er selbst Mensch ward noch; was sein ist auf dem Erdenrund, entstammt aus diesem treuen Bund. Die Arbeit hoch, die Arbeit hoch!“, als der Sarg in die Tiefe schwebt. Es ist das stolze Lied der österreichischen Arbeiter, das ihnen schon Jahrzehnte lang im Kampf voranklang, das gleiche liebe, stolze Lied bringen ihm seine Genossen noch am allerletzten Wege dar.

Wir gehen in den Urnenhain. Jedes Grab birgt hier die Urne mit der Asche des Toten. So stehen wir nun vor den Urnengräber unserer Genossen, wie auch vieelr bürgerlich=freigesinnter Menschen. So oft brandmarken die Gegner der Feuerbestattung die Sozialdemokraten als rohe Materialisten, die angeblich kein Gemütsleben, kein inneres Empfinden haben sollen. Diese Demagogen sollten sich diese Gräber freier Menschen ansehen, wie sorgfältig diese von den liebenden Angehörigen gepflegt werden.

Wir fanden Urnengräber von bekannten Schriftstellern, von Wissenschaftlern aus allen Ständen, wie sie in der menschlichen Gesellschaft sind. Besonders schön waren die Gräber von Genossen aus dem Touristenverein „Die Naturfreunde“, die in den Alpen abgestürzt sind. Da sind ihre schönen Abzeichen eingemauert, zierlich aus Baumrinde eine Ulmlandschaft dargestellt, daneben liegt das Seil, die Eispickel. Auch die Mutter vom jetzigen Bürgermeister von Wien, Karl Seitz, hat hier eine schlichte, in weißem Marmor eingefaßte Ruhestätte. Rings in der Mauer des Hains stehen ebenfalls Urnen, viele Urnen sind ganz eingemauert.

Dies alles hat bei jungen Genossen, die aus schwarzen Gegenden kamen, einen guten Eindruck hinterlassen, es hat sich herausgestellt, wie sehr die Gegner mit Schmutz arbeiten.

Wir verließen das Krematorium und den Urnenhain und begaben uns auf den Zentralfriedhof. Er ist Eigentum der Gemeinde Wien. Hier ist die große Ruhestätte einer Millionenstadt, hier ruhen die Toten aller Glaubensbekenntnisse, hier wird keinem der Einlaß verweigert. Fast scheint es, als ob wir in einem wohlgepflegten Park spazieren gehen, so schön ist es hier und die freundlichen Führer versichern, daß wir den Weg rings an der Friedhofsmauer entlang in 4 Stunden zurücklegen werden.

Hier ruhen nun die Meister der Musik und des Liedes nebeneinander. Es sind schöne Denkmäler, die die Nachwelt dem im Leben so armen Franz Schubert, Beethoven, Mozart usw. gesetzt hat. Viel prunkvoller sind die Denkmäler der Bürgermeister der Stadt, die hier beeinander bestattet sind. Durch eine Allee, in der die Gräber mit den Büsten sämtlicher verstorbenen Wiener Schriftsteller usw. liegen, gelangen wir an die Gräber der Juli=Opfer.

Diese Stätte klagt die Ungerechtigkeit dieser Welt an. Hier ruhen 91 Opfer entfesselter Polizeiwut, hier ruhen die, von denen Prälat Seipel sagt: „Keine Milde.“ Alle Gräber sind mit roten Nelken geschmückt, dem Zeichen der Arbeiter, die Hälfte sämtlicher Opfer ist unter 40 Jahren alt. Bei ihren alten, toten Genossen ruhen hier auch zwei „Rote Falken“ im Alter von 14 bis 16 Jahren. Blutjunge Genossen aus der „Arbeiterjugend“, die bestimmt keine Verbrecher waren. Der größte Teil der Wiener Bürger ist davon überzeugt, daß diese Toten unschuldig ermordet wurden. Die Opfer des 14. Juli 1927 mahnen die österreichischen Arbeiter, was diese vom Bürgertum zu erwarten haben, immer ist es Proletarierblut, das die Straßen rot färbt.

Da winkt uns das Denkmal der Revolutionsopfer im März 1848. Ein Granitstein wächst steil in die Höhe, eingemeißelt sind nur die vier Ziffern 1848. Jedes Wiener Kind soll es wissen, was die Ziffern bedeuten. Darum wurden nicht mehr Worte hinzugefügt.

Es waren demokratische Freiheitskämpfer, für die sich heute der größte Teil des Bürgertums schämt, die jeder Sozialdemokrat als Schöpfer einer neuen Gesellschaftsform ehrt. Gegenüber diesen beiden für das Proletariat so hl. Stätten ruht Viktor Adler, der unsterbliche Führer der Wiener Sozialdemokraten. Ein Grabstein aus schwarzem Marmor haben ihm seine Genossen gesetzt, sie wissen, daß es sein großes Werk war, die Einigkeit des Proletariats herzustellen und zu erhalten. In den Revolutionsjahren 1918 hat ihn der Tod friedlich geholt, nachdem es ihm noch vergönnt war, zu hören, daß Oesterreich eine Republik sei, daß in der Welt große Veränderungen vor sich gehen. Jeder Genosse hält das Andenken an Viktor Adler hoch in Ehren.

So ist hier jeder Hügel eine Sehenswürdigkeit. Sehr interessant ist es zu sehen, wie nun die Erdbestattung in diesen Millionenstädten ist. Es werden Massengräber hergestellt und je zwei aneinander gelegt, die Trauernden stehen auf einer Verschalung von Brettern, unter denen sich die langen, tiefen Graben hinziehen. Die Erdbestattung hat nicht mehr jene romantische Form, wie sie bei uns zu finden ist.

Das alles haben wir bei den „Toten von Wien“ gesehen, es war ein Stück Geschichte, wie sie nicht genauer erklärt werden kann. Wir meinen, daß die Großstädte uns in ihrer Entwicklung voraus sind und daß dieselbe mit der Zeit auch in unserer schwarzen Heimat Einzug halten wird, wie sie bereits woanders heimisch ist. Es ist doch unsäglich grausam, wenn die Herrschenden von heute ihren toten Gegnern nicht die Ruhe des Todes geben und ihnen ein Stück Erde gewähren, das ihrer unwürdig ist. Genossen, sorgen wir dafür, daß unsere toten Kämpfer nicht über das Grab hinaus vom Bürgertum geschmäht werden!

Freundschaft!
A. S.



Vorbildliche soziale Fürsorge der Stadt Braunschweig

Links: das neue Obdachlosenheim der Stadt Braunschweig, das alle hygienischen Neuerungen sein eigen nennt; — rechts: die neue städtische Jugendherberge, die gleichzeitig ein Jugendheim umfaßt und zu den modernsten und besteingerichteten von Deutschland gehört.

Aus meinem Tagebuch

Ein Sieg in meinem Leben!

Mit einer stark bürgerlichen Einstellung, vor allem aber mit einer festen unerschütterlichen Glaubenstreue an unsere heilige katholische Kirche trat ich der Arbeiterjugend bei. Nicht, daß ich vorher schon etwas mit einer solchen Gesellschaft zu tun gehabt hätte, nein, dazu war ich erst 14 Jahre alt. Aber dennoch schon ein Hurrapatriot und Friedensapostel ersten Ranges.

Eine kurze Zeitspanne vorher vollzog mein älterer Bruder seinen Eintritt in die Bewegung, und er fantasierte seitdem täglich mit seinen Freunden über den, mir ganz widerlichen Sozialismus. „Was ist Sozialismus?" „Was ist der Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus?" „Die katholische Kirche!" Das waren alles Dinge, die bei den Debatten eine große Rolle spielten. Ich zog es vor, mich erst gar nicht hineinzumischen, meiner Ansicht nach geziemte es sich besser für mich in aller Stille einige Gebete für die heutige verkommene Jugend zum Himmel zu schicken. Aber etwas anderes hörte ich auch. Wie sie alle ihre Erlebnisse an frohverlebte Stunden auf Fahrten und Wanderungen austauschten! Ja, darin spiegelte sich die ganze Größe jugendlichen Erlebens wieder.

Wenn sich bisher nur mein gesamter Wirkungskreis auf Familie, Kirche und auf Kino beschränkte, so spürte ich doch in mir ein geheimes Sehnen nach etwas Schönerem, größerem Erleben. Und nur diesem Umstande, daß dieser Drang in mir so äußerst stark wurde, ist es zu verdanken, daß ich eben alle Schranken und Bedenken überbrückte.

Es war einige Tage nach Pfingsten, im Jahre 1923, als ich an einem Nachmittag den Mut faßte, und zum ersten Male das mir nun schon so lang vertraute Jugendheim betrat. Einige Bekannnten waren bald gefunden, und der pflichteifrige Kassierer war auch im Nu zur Stelle, und nach Feststellung der üblichen Formalitäten bezahlte ich gleich im Voraus Eintritt, Beitrag, Abzeichen und Liederbuch.

Ja, so war es damals gewesen!

Wie konnte ich mir nur dessen voll bewußt werden, was dieser Schritt für mich bedeuten sollte, welch große Umwälzungen in meinem Leben dadurch hervorgerufen werden sollten. Wohin hätten mich sonst die Lebenswogen hingespült? Nun, heute weiß ich, ich habe die 6½ Jahre seit dieser Zeit nicht umsonst gelebt. Ein gerader Weg zur Höhe der Menschheit ward mir gewiesen, und ich glaube, ich bin ihn gewandelt.

Wem soll ich es danken! — — — — —

Wir hatten zwei Tage in der Woche Zusammenkunft, außerdem ging es fast jeden Sonntag zur fröhlichen Fahrt. An das Fahrtenleben habe ich mich derart gewöhnt, daß mir jeder Sonntag, den ich zu Hause blieb, nur Plage war. In dieser Beziehung bestand aber ein recht großer Unterschied zwischen damals und heute. Während wir uns heute größtenteils nur darauf beschränken, unsere nächste Heimat zu durchwandern, suchten wir früher meist weit entlegenere Ziele auf, welche selbstverständlich nur mit der Bahn zu erreichen waren. Darüber habe ich mir oft Gedanken gemacht. Sollten die Verhältnisse des jugendlichen Arbeiters damals bessere gewesen sein, oder ist eben die Lust zum Fahrtenleben, zu schönen, gesunden Erlebnissen schon so weit abgeschwächt, daß man Geldausgaben dafür scheut? Ich will nicht gern letzteres erhoffen.

Wie schön tauschten sich doch oft noch nach Monaten, ja, nach Jahren, die Erlebnisse an schöne Wanderungen aus! Tost, Gr. Strehlitz, Bielitz, oder Paprozaner See und viele andere mehr werden mir immer lebhaft im Gedächtnis bleiben.

Wenngleich auch die Fahrten zu meinem Eintritt in die Jugendbewegung die eigentliche Ursache waren, so hatten doch bald alle anderen Veranstaltungen etwas stark Anziehendes an sich. Vor allen Dingen herrschte bei den Zusammenkünften eine Einigkeit, die mir bisher noch fremd war, und etwas, was ich vorher nicht kannte, wurde mir jetzt bewußt, nämlich unser Gemeinschaftsgeist. Noch manchmal sehne ich mich nach solch schönen Stunden zurück, und dann kommt es mir vor, daß gerade in dieser Hinsicht ziemlich viel für uns verloren gegangen ist. Ob dem aber wirklich so ist, ob die Solidarität und das Zusammengehörigkeitsgefühl unter uns Jugendlichen von früher bis heut tatsächlich nachgelassen hat, will ich nicht gerne feststellen, muß doch das Urteil eines „Frischen", genießenden Jugendlichen, bestimmt anders ausfallen, als wie eines, mit Anforderungen und Pflichten überhäuften Funktionärs. Da ich aber früher nichts mit eigentlichen Pflichten zu tun hatte, so galten die Stunden unseres Zusammenseins im Jugendheim immer als die schönsten bisher erlebten. Wie freute ich mich schon von einem Abend auf den andern, und ständig stand ich auch in der Arbeit, mit den Gedanken an dieses Neue eng verknüpft.

Noch an etwas erinnere ich mich recht deutlich, nämlich, mit welcher Sicherheit und Begeisterung ich gegenüber meinen Arbeitskollegen anderer Anschauungen auftrat, wie feurig ich mich für alle Interessen unserer Richtung einsetzte, wenn es galt, gegen böse Verleumdungen aufzutreten, obwohl doch das Ziel unserer Bewegung mit meinem Innern nicht in Einklang zu bringen waren. Vielmehr war ich der festen Ueberzeugung, daß meine Mitgliedschaft in den Reihen eines sozialistischen Vereins nur kurze Zeit währen konnte. Etwas Unüberwindliches sah ich nämlich vor mir, und das konnte ich nie begreifen: „Wie konnten Sozialisten so liebe, frohe Menschen sein, als die ich sie kennengelernt hatte, obwohl sie doch an Gott nicht glaubten." Ich sah in jedem überzeugten Sozialisten einen anständigen, wertvollen Menschen, dem aber zu seiner Vollkommenheit noch etwas fehlte. In meinem Innern spielten sich recht sonderbare Vorgänge ab. „Niemals," so sagte ich mir, „werden diese Menschen mir meinen Glauben nehmen können." Trotzdem reichte mein Auffassungsvermögen schon so weit, daß ich erkannte, daß die Ziele und Bestrebungen edel seien, und daher habe ich auch nie unterlassen, allen aufklärenden und bildenden Vorträgen recht lebhaft zu folgen. Fürwahr, es gab hier so manches, was ich in einer antichristlichen Bewegung nie erwartet hätte. In wie schwerer und aufreibender Arbeit ging so manch ein Streber für seine Idee auf, und das Ziel war doch ein so schönes. Der unterdrückten Volksklasse beizustehen, im Kampfe für verlorene, wahre Menschenrechte aufzugehen, ja, das konnte doch nichts Schlechtes sein! Immer mehr und mehr erkannte ich, daß es mit dieser großen Aufgabe doch ehrlich gemeint sei, immer fester und lebhafter fand ich mich in dieses Wirken hinein, und gleichzeitig damit stand es für mich auch fest, daß es für einen jungen, denkenden Menschen keinen anderen Betätigungskreis geben könnte, als wie die sozialistische Arbeiterjugend.

Die langsame, aber systematische Umstellung meines Inneren erregte zu Hause erst Beachtung, als ich meinen regelmäßigen, sonntäglichen Kirchenbesuch zurückrevidierte und schließlich ganz einstellte. Jetzt begannen meine Eltern, vor allem aber meine Mutter, aufmerksam zu werden. Obwohl unser Familienleben nicht streng religiös eingestellt ist, lag ihr doch viel daran, daß ich nicht vollkommen davon abließ, und dabei seelisch „unterging". Es ist nun einmal die Einstellung der durch Traditionen hindurch erhaltenen Lebensweise, auch bei fast freien Erziehungsmethoden, doch die vollkommene Freiheit abzudämpfen. Meine neue Anschauung hatte aber indessen schon feste Formen angenommen, und aus einem guten Anhänger der katholischen Kirche war ein überzeugter und strammer Mitkämpfer für den Sozialismus geworden.

Wenn nun in diesen Tagen unsere Ortsgruppe ihr 10jähriges Wiegenfest feiert, so sei ihr auf diesem Wege mein innigster Dank für die große, schwere Aufgabe, welche sie an mir erfüllt hat, dargebracht. Mit Freuden werde ich immer an die jetzt nun schon älteren Genossen zurückdenken, welche an diesem hohen Werk auch im Sturm der Zeit die Fahne der proletarischen Ehre hochgehalten. Und diejenigen, welche Ihr nun nicht mehr bei uns seid denkt recht oft und gern an unsere gemeinsamen Jugenderlebnisse zurück, auch ihr habt Anteil an dem 10jährigen Bauwerk „Sozialistischer Jugendbewegung Oberschlesiens!" Mit der Erkenntnis, als Grundsatz, das Leben zu gestalten.

Freundschaft!

K. D.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Donnerstag. 12.10: Mittagskonzert. 12.30: Schulfunk. 16.20: Schallplattenkonzert. 17.15: Vortrag. 17.45: Kammermusik. 19.30: Vortrag und Berichte. 20.05: Abendprogramm von Warschau.

Warschau — Welle 1411.

Donnerstag. 12.30: Mittagskonzert der Warschauer Philharmonie. 16.15: Schallplattenmusik. 17.15: Bücherstunde. 17.45: Kammermusik. 18.45: Nachrichtendienst. Anschließend Schallplattenkonzert. 20.05: Abendveranstaltung moderner Autoren.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Donnerstag, 28. November. 9.30: Schulfunk. 16.00: Anton Rubinstein. 17.30: Stunde mit Büchern. 18.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Bergbau. 18.40: Stunde der Arbeit. 19.05: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Als der Großvater die Großmutter nahm (Schallplatten). 20.05: Hans Bredow-Schule: Naturwissenschaft. 20.30: Uebertragung auf die Sender Breslau, Gleiwitz, Berlin, Stettin, Magdeburg, Langenberg, Köln, Aachen, Dortmund, Münster, München, Augsburg, Nürnberg, Kaiserslautern, Königsberg und Danzig: Neue Rundfunkmusik. 20.55: Ich, der Großstadtmensch. 21.20: Wolfgang Zilzer singt Berliner Lieder. 22.10: Die Abendberichte. 22.30: Uebertragung aus Berlin: Funk-Tanz-Unterricht. 23—24: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, Vortrag. Gen. Buchwald spricht über das Thema: „Der moderne Industriekapitalismus". Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sind hierzu eingeladen.

Siemianowitz. Am Freitag, den 29. November, abends um 7½ Uhr, bei Herrn Kosdon, ul. Sienkiewicza 11, Lichtbildervortrag von Frau Lehrer Boidol über Heimgestaltung. Es wird um zahlreiches Erscheinen, besonders der Frauen und Junggesellen, gebeten.

Versammlungskalender

Ausstellung der Nähstuben.

Am Sonntag, den 1. Dezember, nachm. 4 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, Kattowitz eine Ausstellung der Nähstubenarbeiten des gesamten Bezirks statt. Alle Parteimitglieder, Gewerkschaftler, Kulturvereine, sowie Freunde unserer Bewegung sind herzlichst eingeladen.

Der Zentralarbeitsausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Achtung! Arbeiter-Jugend der Freien Gewerkschaften!

Am Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 10 Uhr, beruft der Bezirksausschuß im „Dom Ludowy", Königshütte, im großen Saal eine Bezirkskonferenz ein. Die gesamte Jugend der Freien Gewerkschaften ist verpflichtet, an dieser Konferenz teilzunehmen. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis. Den auswärtigen Kollegen wird das Fahrgeld von ihren Verbänden erstattet.

Da in den Nachmittagsstunden die A. J. ihr 10 jähriges Stiftungsfest feiert, so wird die Jugend der Freien Gewerkschaften gebeten, sich an dieser Feier zu beteiligen.

Alle Ortsgruppen werden angewiesen, die Jugend darauf aufmerksam zu machen.

Der Bezirksausschuß.

Achtung! Arbeiter-Sängerbund!

Am Sonntag, den 1. Dezember 1929, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel, Kattowitz, Bundesvorstandssitzung. Um püktliches Erscheinen ersucht die Bundesleitung.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 27. November: Bühnenprobe.
Donnerstag, den 28. November: Mitgliederversammlung.
Freitag, den 29. November: Bühnenprobe.
Sonnabend, den 30. November: Generalprobe.
Sonntag, den 1. Dezember: 10. Stiftungsfest.

Kattowitz. (Metallarbeiterjugend.) Am Freitag, den 29. November, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 15, eine Versammlung aller jugendlichen Metallarbeiter statt. Alle jugendlichen Metallarbeiter von Kattowitz und Umgebung sind eingeladen.

Schwientochlowitz. Zwecks Durchführung der Wahlen findet am Sonntag, den 1. Dezember, eine Versammlung sämtlicher Kandidaten statt, die auf der Liste der D. S. A. P. als Gemeindevertreter aufgestellt sind. Ferner wird dazu auch die gewählte Wahlkommission und der Vorstand der Partei geladen. Versammlungslokal ist Scholtyssek, Langestraße. Beginn 10 Uhr vormittags. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Königshütte. Am Sonntag, den 1. Dezember, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshause die Generalversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes statt. Sämtliche Mitglieder der Zahlstelle werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, da anschließend an der Jugendfeier teilgenommen werden soll. Referent zur Stelle.

Königshütte. (Achtung Radfahrer!) Die nächste Reigenprobe findet am Donnerstag, den 28. November 1929, im Saale des „Dom Ludowy", abends 7 Uhr, statt. Räder sind mitzubringen.

Hohenlinde. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 30. November, nachmittags 5 Uhr, findet bei Kuklinski eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Groß-Piekar. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 1. Dezember, um 3½ Uhr, findet im Lokale Luppa eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Wir bitten die Genossen um zahlreichen Besuch. Frauen von Mitgliedern und Gäste sind ebenfalls willkommen. Referent ist der Bezirksleiter Genosse Kowoll.

Schoppinitz. D. S. A. P. und P. P. S. gemeinsame **öffentliche Wählerversammlung** am Sonntag, den 1. Dezember, 11½ Uhr, im Kino Helios. Vollzähliges Erscheinen aller Klassenkämpfer erwünscht.

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinszimmer bei Chylinski eine außerordentliche Generalversammlung statt. Die aktiven und inaktiven Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Um 5 Uhr Gesangprobe, anschließend Zitherprobe.

Ober-Lazisk. D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Sonntag, den 1. Dezember, im Muchaschen Lokal eine öffentliche **Wahlversammlung.** Beginn 7½ Uhr. Ref. Genosse Peschka.

Ober-Lazisk. (D. M. V.) Am Freitag, den 29. November, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal Sollorz eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Nikolai. (Gemeinsame Versammlung.) Am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, findet im Lokal „Freundschaft" eine gemeinsame Versammlung der Partei, der Freien Gewerkschaften, Arbeiterwohlfahrt und der Kulturvereine statt. Da eine wichtige Tagesordnung ist, und zugleich die Weihnachtsfeier zur Behandlung kommt, wird um restloses Erscheinen der obengenannten Korporationen ersucht.